

# Westheim

Unser Dorf an der Diemel



# Westheim

Unser Dorf an der Diemel

Leseprobe

Herausgeber:  
Förderverein Dorfgemeinschaft  
"Unser Westheim e.V."

September 2007

# Inhalt

Vorwort -	Vorstand Förderverein	5	■
Grußwort -	Schirmherr Landesminister Eckhard Uhlenberg	6	
Grußwort -	Bürgermeister Hubertus Klenner	7	
Grußwort -	Ortsvorsteher Franz-Josef Weiffen	8	
	1. Urkunde mit der Namensnennung Westheim	9	
Grußwort -	Pastor Norbert Wohlgemuth und Pastor Alfred Hammer	11	
	Westheim - ein Dorf an der Diemel	12	
	Chronologie der Geschichtsdaten/Ergänzungen durch F.-J. Weiffen	18	■
	Wissenschaftliche Erkundung des Namens Westheim	27	
	Gebietsreform/Kommunale Struktur der Gemeinde Westheim	32	
	Dörpede - ein versunkener Nachbarort	39	■
	Westheim findet Anschluss an die weite Welt	52	
	Westheim und die Wasserkraft	56	
	Stromversorgung	57	
	Westheim - hoffentlich nie mehr unter Wasser	60	
	Bemerkenswerte Funde aus der Westheimer Pflanzenwelt	63	■
	Die Vogelwelt in Westheim	66	
<b>Die Kirchen von Westheim</b>			
	Katholische Kirchengemeinde St. Vitus Westheim	70	
	Evangelische Erlöser-Kirchengemeinde	76	
	Katholischer Kindergarten »Haus Bethlehem«	81	
<b>Schulen von Westheim</b> ..... 83			
<b>Kriegerehrenmale</b> ..... 153			
<b>Kreuze und Statuen in der Gemarkung Westheim</b> ..... 156			
<b>Vereine von Westheim<sup>1</sup></b>			
	Angelclub	169	
	Carnevals-Verein	171	
	Eggegebirgsverein	175	
	Eisenbahnclub	184	
	Fanfarenclub	189	
	Feuerwehr	192	
	Förderverein Dorfgemeinschaft »Unser Westheim e.V.«	199	
	Evangelische Frauenhilfe	201	
	Katholische Frauengemeinschaft Deutschlands kfd	204	
	Kolpingsfamilie	209	
	Männergesangverein	212	
	Musikverein	222	
	Oldtimer-Club	226	
	Reservisten- und Schießsport	228	
	Schützenverein	229	
	Spielmannszug	251	
	Taubenverein	252	
	TuS	255	

<sup>1</sup> Für den Inhalt ist jeder Verein selbst verantwortlich

## Handwerk - Handel und Gewerbe

Grafik .....	267
Die DM wurde nur 54 Jahre alt .....	268

### Gesundheitswesen

Bielefeld, Anita	Apotheke .....	269
Dres. Otto	Ärzte/Medizinisches Zentrum .....	270
Thiele/Bunse-Schmidt	Zahnärzte .....	271
Hohberg, Kathrin	Kosmetik .....	273
Salon TriOl	Körper- und Gesichtspflege .....	273

### Der Gewerbeverein Westheim stellt sich vor<sup>2</sup> .....

274

Beller, Josef	Raumausstattung .....	275
Bopp	Bilderrahmen- und Leistenfabrik .....	276
Brauerei	Gräflich zu Stolberg'sche Brauerei Westheim .....	277
D.M. Design	Grafik und Druck .....	280
Estel, Alfred	Ledergeschäft .....	281
Garbes, Stefan	Taxiunternehmen .....	282
Geise, Stefan	Elektrotechnik .....	282
Godehardt	Fleischerei .....	284
Hartwig, Anita	Diemel-Frischkauf/Getränkemarkt .....	285
Jesper, Heinz	Modehaus .....	286
Kleck, Reinhold	Fuhrunternehmen .....	287
Klein, F.B.	Bilder- und Rahmungen .....	288
Köhler, Karl-Christian	Landmaschinen .....	289
Michels, Martin	Lebensmittel-Markt .....	290
Molkerei	.....	291
Palme	Kristalleuchter .....	293
Postagentur	Handarbeitslädchen .....	294
Rasche, Frank	Fleischerei .....	295
Rosenkranz, Ingrid	Schuhhaus .....	296
Scherl, Wilhelm	Friedhofsarbeiten .....	297
Stratmann, August	Bäckerei-Konditorei .....	298
Techno-Span	Dreh- und Fräsmaschinen .....	299
Trachternach & Rosenkranz	Blumen/Floristik .....	299
Völkers, Rita	Wäschepflege/Mangel .....	300
Völkers	Metallbearbeitung .....	300
Wieggers, Martin	Autoservice .....	302
Witec	Werkzeugbau .....	302

<sup>2</sup>Für den Inhalt sind die Geschäfts- bzw. Gewerbeinhaber verantwortlich

## **Bau- und Baunebengewerbe**

Kombi-Massiv GmbH	Bauelemente .....	303
Dicke, Heinz	Dachdecker .....	304
Garbes, Heiner	Maler/Anstreicher .....	305
Mühlenkamp, Alexander	Fliesenleger .....	306
Otto GmbH	Fliesenleger .....	307
Pape, Josef GmbH	Baugeschäft .....	308
Pape, Johannes	Maler/Anstreicher .....	309
Pyls, Willi	Pflasterbau .....	310
Rosenkranz, Heinrich	Tischlerei .....	311
Salmen, Antonius	Tischlerei/Bauschreinerei .....	312
S S T	Straßenbau .....	313
Thiem, Wolfgang	Baugeschäft .....	314

## **Banken/Versicherungen**

Sparkasse Paderborn	Filiale Westheim .....	316
Volksbank Marsberg	Filiale Westheim .....	317
Stratmann, Franz	Versicherungen .....	319

## **Gaststätten / Café**

Degenhardt	Gaststätte .....	321
»Blauer See«	Gaststätte .....	322
Restaurant Mediterranée (früher Gasthof Hülsmann)	Gaststätte .....	323
Kleck, Ariane	Café-Kleck .....	324
Welzig, Johannes	Gaststätte .....	325

<b>Sponsoren</b> .....	326	■
Heimatlied .....	328	

# Vorwort

**Wir Älteren schulden der Jugend nicht die Erfüllung von Träumen, sondern Aufrichtigkeit.**

**Wir müssen den Jüngeren helfen zu verstehen, warum es lebenswichtig ist, die Erinnerungen wach zu halten. Wir wollen ihnen helfen, sich auf die geschichtliche Wahrheit nüchtern und ohne Einseitigkeit einzulassen, ohne Flucht in utopische Heilslehren, aber auch ohne moralische Überheblichkeit.**

Richard von Weizsäcker zum 8. Mai 1985

## Liebe Leserin, lieber Leser,

mit dem Kauf dieses Buches haben Sie ein Stück Westheimer Heimatgeschichte erworben.

Das 925-jährige Jubiläum unseres Dorfes bietet uns die willkommene Gelegenheit, die Geschichte Westheims zurückzuerfolgen und seine Historie aufzuzeichnen.

Eigens für dieses Jubiläum bildete sich im Jahre 2002 ein Förderverein, in dem alle Westheimer Vereine und ein großer Teil der Bevölkerung vertreten sind.

Der Förderverein führt den Namen "Dorfgemeinschaft - Unser Westheim". Er hat die Erforschung der Dorfgeschichte als Ziel und fühlt sich der Heimat- und Landschaftspflege verpflichtet.

Mit diesem Buch veröffentlichen wir keine umfassende geschichtliche Dokumentation, vielmehr ist es uns wichtig, die Entwicklung Westheims im Wandel der Zeit festzuhalten.

Insbesondere soll hier die Entstehung der handwerklichen Betriebe sowie die ständige Weiterentwicklung der Infrastruktur eines Dorfes und die schulische und kirchliche

Bedeutung für die Nachwelt dokumentiert werden.

Dieses Buch "Westheim - Unser Dorf an der Diemel" erstellten Laien, denen das Wachsen der Erinnerung wichtig ist und die sich in der Verantwortung für das Dorf und in den Vereinen sehen.

Es war kein einfacher Weg von den Anfängen bis zum ersten gedruckten Exemplar. Manchmal half der Zufall, am richtigen Ort die richtigen Quellen zu finden.

Beeindruckend und sehr hilfreich war die Unterstützung und das Engagement vieler Westheimer und Freunde aus den Nachbarorten, die alte Fotos und private Unterlagen zur Verfügung stellten und Textbeiträge verfassten.

Nur so konnte dieses Buch zu unserem "Westheim - Unser Dorf an der Diemel" werden.

Wir danken allen, die an dieser Idee mitarbeiteten, die der Träumerei ein wenig freien Lauf ließen und die stolz auf unsere Heimat und unser Westheim sind.

Förderverein "Dorfgemeinschaft - Unser Westheim"

### Der Vorstand

Franz-Josef Weiffen, Vorsitzender  
Peter Eismann, Hermann-Josef Fritze,  
Edmund Hering, Willi Pyls,  
Anette Rosenkranz, Helmut Rosenkranz,  
Carsten Seewald

# Chronologie der Geschichtsdaten

(aus »Geschichte einer Stadt im Sauerland)

Ergänzungen durch Ortsvorsteher Franz-Josef Weiffen

1082 bis 1088

Während der Amtszeit des Corveyer Abtes Marquard wird in einer Urkunde erstmals ein Westheimer Adelsgeschlecht, die Brüder Hezel und Einen von Westheim, erwähnt.

1100

Aus dieser Zeit stammt die älteste schriftliche Überlieferung des Ortes Westheim. Der Name erscheint in einem Fragment eines alten Corveyischen Kodex aus der Mitte des 12. Jahrhunderts.

1150

Erste Erwähnung einer Kirche in Westheim.

1231

21. Januar. Verfügung des Kardinallegaten Otto, die Diözese Paderborn in 8 Archidiakonate einzuteilen. Hierzu zählt auch das Archidiakonat Horhusen. Als Sitz des Archidiakonats Horhusen wird die Kirche des hl. Dionysius bestimmt. Die Vizearchidiakonate Korbach und Adorf werden Horhusen unterstellt. Nachdem auch das kleine Archidiakonat Haldinghausen bei Alme, früher zum Kloster Abdinghof in Paderborn gehörend, ihm einverleibt wurde, gehören zum Archidiakonat Horhusen 37 Kirchen (Pfarreien), die alle im Fürstentum Waldeck liegen. Außerdem die folgenden acht Orte: Niedermarsberg (Horhusen), Obermarsberg (Mons Martis), Beringhausen (Bernerinckhausen), Heddinghausen (Hardinghausen), Thülen (Tüle), Almen (Alme), Messinghausen (Messinghausen) und Westheim (Westen).

1250

Der Ritter Adam von Aspe schenkt dem Kloster des hl. Petrus in Obermarsberg einen Hof (cudis) in Horhusen, außerdem für 13 verschiedene Kirchen einige Äcker für die Anschaffung von Messwein. Hierzu zählen u. a. die ecclesie sancti Magni (St. Magnuskirche) et sancti Dionisii (Dionysiuskirche) in Niedermarsberg, sowie die Kirchen in Esnethe (Essentho), Dorpethe (Dorpede), Westhem (Westheim), Bilenchusen (Billinghausen), Urdorp (Udorf), Hetdinchusen (Heddinghausen) und Osnynge (Osninctorp/Oesdorf).

1311

14. Oktober. Der Ritter Ulrich von Westheim (Westhem) überlässt 4 Hufen in Westheim dem Abt und Kapitel von Corvey.

1364

26. März (2. April). Kaiser Karl IV. bestätigt Heinrich Mynerken als neuen Freigrafen von Horhusen, Twistne, Dorpede und Westhem.

1427

11. September. Abt Mauritius von Corvey überweist dem Stift Obermarsberg die Kirchen zu Westheim und Vasbeck.

1496

20./21. Dezember. Das Dorf Dörpede, zwischen Westheim und Billinghausen auf beiden Seiten der Diemel, wird ein Raub der Flammen. Die Bewohner siedeln nach Westheim.

1539

Hungersnot in Westheim. Die Hungersnot, die selbst vornehme Leute zum Betteln zwingt, sucht das gesamte Paderborner Land heim.

- 1540 bis 1541**  
Die Pest wütet in Westheim.
- 1601**  
Theodor von Fürstenberg, Fürstbischof von Paderborn, erhebt Westheim zur Pfarrei und erhebt die Kapelle in Westheim zu einer Pfarrkirche.
- 1625 bis 1626**  
Die Pest wütet in Westheim und wiederholte sich 1626.
- 1648**  
Während des Dreißigjährigen Krieges geht das "Unterhaus Westheim" der Freiherrn von Calenberg und mit ihm ein Teil des Dorfes in Flammen auf.
- 1655**  
19. November. Die Herren von und zu Padberg, der Magistrat zu Brilon, Korbach und Rhoden sowie die Herren von Calenberg zu Westheim legen Zeugnis ab über die Gerechtsame der Ober- und Unterstadt.
- 1656**  
15. Oktober. Visitation der Pfarrdörfer Oesdorf und Westheim durch Bischof Dietrich Adolf von der Recke. Der Bischof findet zwei der verwahrloseten Pfarreien des Fürstbistums Paderborn vor.
- 1688**  
Bau der katholischen Pfarrkirche St. Vitus in Westheim (auf dem westlichen Teil des heutigen Friedhofs).
- 1701**  
25. Oktober. Die Kirche in Essentho wird durch P. Ludgerus Husemann aus dem Kloster Abdinghof, Pastor in Marsberg und Essentho, mit Hilfe des Pastors aus Westheim benediziert.
- 1709**  
10. April. Der Kirchhof in Essentho wird von Generalvikar Jodocus Frihof mit Hilfe des Pastors aus Westheim benediziert.
- 1758**  
1. Dezember. Westheim muss im Siebenjährigen Krieg den Durchzug von Engländern, Hessen und Braunschweigern erdulden.
- 1806**  
6. November. Napoleon nimmt das Paderborner Land und damit die Ortsteile Essentho, Meerhof, Oesdorf und Westheim in Besitz.
- 1813**  
August/September. In Westheim erkranken 300 Menschen an einer Seuche. 27 Menschen sterben. Das Dorf zählt nur noch 496 Seelen.  
  
Wechsel der Adelsfamilien in Westheim. An die Stelle des Ortsadels der Herren von Calenberg, die bis zu ihrem Aussterben ununterbrochen in Westheim ansässig waren und als Wiederbegründer des Ortes anzusehen sind, treten nach mehrfachem Wechsel die Familie von Stolberg und später die Familie von Twickel.
- 1819**  
Einrichtung der ersten bedeckt fahrenden Post von Arnsberg über Meschede, Brilon, Bredelar (hier befindet sich die Hauptpoststation) nach Stadtberge, Westheim und Scherfede. In Scherfede besteht Anschluss an die fahrende Post von Paderborn nach Kassel.
- 1822 bis 1823**  
Schulneubau in Westheim (jetzt Friedhofsparkplatz).
- 1829**  
Die erste Chaussee in unserer Gegend, und zwar von Bredelar über Marsberg nach Westheim, wird gebaut.
- 1830**  
Bau des Pfarrhauses in Westheim. Das Gebäude wird später als Schule genutzt.

- 1837**  
11. April. Die Schützengesellschaft Westheim beschließt ihre Statuten, die am 5. Juni 1838 von der Königlich-Regierung genehmigt werden.
- 1839**  
In Westheim sterben fast 30 Menschen an der Fleckkrankheit.
- 1840**  
Graf Josef zu Stolberg kauft das Gut Westheim für 68.000 Taler.
- 1846**  
16./17. Oktober. In der Nacht brennt das Haus des Gendarmen Krause in Westheim nieder. Es sind drei Todesopfer, die Magd und zwei Kinder, zu beklagen.
- 1847-1902**  
wandern 24 Familien wegen schlechter Wirtschaftslage nach Amerika und Australien aus.
- 1848**  
März. Es kommt zu kleineren Ausschreitungen oder Aufständen gegen den Adel und die Obrigkeit. In Westheim bleibt es bei bedrohlichen Aufzügen vor dem Schloss des Bürener Landrates Graf zu Stolberg. Die Meuterer können beruhigt werden. In Esenthö ziehen die Aufständischen gegen den gräflichen Förster zu Felde und verwüsten seine Dienstwohnung.  
  
Graf Josef zu Stolberg beginnt mit dem Verkauf des seit alters her auf dem Gut Westheim für den Eigenbedarf gebrauten Bieres. Der Bierverkauf wird jedoch bald eingestellt.
- 1853**  
Einrichtung der evangelischen Schule in Westheim.
- 1858**  
Einweihung der im neugotischen Stil erbauten evangelischen Erlöserkirche auf der Insel in Westheim.
- 1862**  
Gründung der Brauerei Westheim. Der Pächter des Gutes Westheim, Döring, nimmt den 1848 begonnenen Braubetrieb wieder auf. Seit 1862 besteht die Brauerei durchgehend.
- 1866**  
Allein aus Westheim werden 50 Mann zum Preußisch-Österreichischen Krieg einberufen. Alle Westheimer kommen heil wieder.
- 1872**  
7. Juni. Eröffnung der Ruhrtalbahn von Schwerte über Brilon Wald nach Warburg durch die Märkische Eisenbahngesellschaft. Aus Richtung Warburg kommend, erreicht der Zug Marsberg. Am 16. Juni fährt er in gleicher Weise über Bredelar bis nach Beringhausen.
- 1874**  
Ruhr und Scharlach fordern in Westheim 54 Todesopfer.
- 1876**  
Hermann Graf Stolberg nimmt die Brauerei und das Gut Westheim aus der Pacht zurück. Er baut die Brauerei nach den modernsten Gesichtspunkten aus.
- 1894**  
14. Mai. Gründung der Genossenschaftsmolkerei Westheim im Gasthof Wegener durch 53 Landwirte aus Westheim, Meerhof, Oesdorf und Helmighausen (Waldeck). Erster Vorsitzender wird bis 1924 Hermann Graf Stolberg zu Stolberg.
- 1895**  
Bau des Molkereigebäudes in West-

- heim an der Eisenbahnlinie Hagen-Kassel.
12. November. Feierliche Einweihung der unter dem Patrozinium des hl. Vitus stehenden katholischen Pfarrkirche in Westheim durch den Weihbischof Dr. Augustin Gockel. Die Pfarrkirche wurde im Jahre 1894 etwa 100 Meter östlich von der alten Pfarrkirche erbaut, die 1898 abgerissen wird. Bau der ersten Diemelbrücke in Westheim und Errichtung des Diemeldammes.
- 1899** Frühjahr. Beginn der Diemelregulierung in Westheim. Die Arbeiten können im Dezember 1901 abgeschlossen werden.
- 1901** Gründung der Musikkapelle Westheim.
- 1906** In Westheim baut Wilhelm Holtey ein Wasserkraftwerk und versorgt damit ganz Westheim mit elektrischem Strom.
- 1911** Gründung des Turnvereins "Freie Deutsche Turnerschaft Westheim". Im Jahre 1921 schließen sich jeweils eine Fußball- und Leichtathletikabteilung an.
- 1914 bis 1918** Im ersten Weltkrieg müssen 34 Bürger aus Westheim ihr Leben lassen.
- 1915** Bau der katholischen Volksschule in Westheim an der B 7.
- 1918** Die "Freie Deutsche Turnerschaft" und die 1912 gegründete "Turngruppe der DJK" in Westheim schließen sich zum Turnverein zusammen.
- 1921 erfolgt der Zusammenschluss mit dem Fußballverein.
- 1920** Gründung des Müttervereins Westheim, der späteren katholischen "Frauengemeinschaft St. Vitus kfd Westheim". Nach gut 10 Jahren ehrenamtlicher Tätigkeit wird die Verbandsarbeit während der Zeit des Nationalsozialismus verboten. Erst 1955 wird die Arbeit wieder aufgenommen.
- 1924** Der Turnverein Westheim schließt sich mit der Fußballabteilung und der Leichtathletikabteilung zum TuS Westheim zusammen.
- 1926** Der Sattlermeister Wilhelm Beller gründet im Haus Voss in Westheim eine Werkstatt für Sattlerarbeiten, Matratzenanfertigung und Polsterei. Im Mai 1989 werden neue Räume im Haus Franziskusstr. 23 bezogen.
- 1928 bis 1929** Die Kälte in diesem Winter lässt zeitweise sogar die Diemel zufrieren. Ebenfalls im Winter 1939/40. Im Januar 1929 werden in Meerhof die niedrigsten Temperaturen des Jahres, minus 28-30 Grad Celsius, gemessen.
- 1930** Die Bezeichnung "Westheimer Hirschbräu" und der Wappenhirsch, das Wappentier der Grafen zu Stolberg und der Gemeinde Westheim, werden warenzeichenrechtlich geschützt.
- 1932** Bau der evangelischen Schule in Westheim auf dem Hoppenberg.
- 1935** Gründung der Löschgruppe Westheim.
- 1939 bis 1945** Im zweiten Weltkrieg fallen 59 Männer und 19 werden vermisst.

- 1944**  
Am 30. Oktober zerstört eine Luftmine das Haus Klinke-Hartmann "Diemeldamm". Sechs Menschen werden getötet. Über 100 weitere Häuser werden stark beschädigt und das Dach der evangelischen Kirche zerstört.
- 1945**  
Februar/März. Flüchtlingsströme auf Frachtautos, mit Pferde- und Kuhgespannen, zu Fuß, auf Fahrrädern, mit den traurigen Resten ihrer Habe auf Handwagen und Schiebkarren durchziehen das Diemeltal.
- 1948**  
28. Februar. Gründung der "Evangelischen Frauenhilfe Westheim". Neben einigen einheimischen Frauen besteht die Frauenhilfe vor allem aus heimatvertriebenen Frauen.  
4. Juli. Der Schützenverein Westheim wird in "Schützenbruderschaft St. Vitus" umbenannt.
- 1950**  
In Westheim gründen sieben junge Männer den Spielmannszug Westheim.
- 1953**  
Gründung der Kolpingfamilie Westheim.
- 1955**  
21. Januar. Der Gemeinderat Westheim erteilt den Auftrag, das Rohrnetz für die neue Wasserleitung zu erstellen.
- 1958**  
Westheim wird von Gleichstrom auf Wechselstrom umgestellt.
- 1960**  
15. September. Das Fanfaren-Corps in Westheim wird als reiner Männer-Fanfarenzug gegründet. Zwischen 1970 bis 1975 erfolgt die Umstellung auf ein modernes Fanfaren-Musik-Corps sowie ein gemischtes Corps.
- 1963**  
12. Mai. Die Franziskusschule in Westheim wird eingeweiht.  
Fusion der Molkerei Westheim mit der Molkerei Canstein.
- 1965**  
Gründung des SPD-Ortsvereins Westheim.  
Hochwasser an der Diemel nach starken Regenfällen. Der nordwestliche Teil von Westheim wird besonders in Mitleidenschaft gezogen.  
29. Mai. Bebauungsplan Hoppenberg 1 mit 148 Bauplätzen wird rechtskräftig.
- 1966**  
Der Kindergarten "Haus Bethlehem" der Katholischen Kirchengemeinde St. Vitus in Westheim wird fertig gestellt und eröffnet. Die Leitung wird den Schönstätter Marienschwestern übertragen.  
Die Verfügung der Kreisverwaltung Büren, dass ab Dezember das neu eingeführte 9. Schuljahr in Westheim unterzubringen sei, erregt die Meerhofer Gemüter. Man befürchtet eine stufenweise Auflösung der hiesigen Schule und damit einer Schmälerung des kulturellen Lebens im Dorf.
- 1967**  
Auflösung der evangelischen Schule in Westheim, am Hoppenberg.  
Errichtung einer Friedhofskapelle mit einer Leichenhalle in Westheim. Bis zu diesem Zeitpunkt wurden die Verstorbenen in den Wohnhäusern aufgebahrt.

12. Mai. Die Gemeinden Essentho, Meerhof, Oesdorf und Westheim einigen sich über den Standort der neuen Mittelpunktschule in Westheim.

14. Juli. Schließung des handvermittelnden Fernamtes in Marsberg. Einführung des Selbstwählerndienstes für die Fernsprechteilnehmer der Ortsnetze Bredelar, Niedermarsberg, Canstein und Westheim.

## 1968

28. März. Die Turnhalle und das Lehrschwimmbecken in Westheim werden ihrer Bestimmung übergeben. Die offizielle Einweihung erfolgt 1969.

Schließung der evangelischen Volksschule in Westheim.

## 1969

1. August. Schulreform in Nordrhein-Westfalen: In Niedermarsberg erfolgt die Einrichtung der Hauptschule 1 für die Schüler des 5.-10. Schuljahres aus den Orten Niedermarsberg, Leitmar, Borntosten, Canstein, Heddinghausen und Udorf und der Hauptschule II für die Schüler aus den Orten Obermarsberg, Erlinghausen, Giershagen, Bredelar, Beringhausen, Padberg und Helminghausen. Seit diesem Zeitpunkt gibt es in Niedermarsberg und Obermarsberg nur noch Grundschulen anstelle der Volksschulen.

Die Meerhofer Schüler des 7. bis 9. Schuljahres fahren ab jetzt nach Westheim zur Hauptschule.

Ab Mitte 1971 fahren auch die 5. und 6. Jahrgänge nach Westheim.

## 1970

Die Spar- und Darlehenskasse Meerhof schließt sich mit der Spar- und Darlehenskasse Westheim zu einem Verband zusammen.

## 1973

4. Januar. Neugründung der Ortsgruppe Westheim des Eggegebirgsvereins.

29. Juli. Einweihung des neuen Sportplatzes mit Sportheim auf dem Hoppenberg in Westheim.

Gründung des "Vereins für Sportfischer - Angelclub Westheim".

4. Dezember. Aufgrund der Energiekrise beschließt die Gemeindevertretung Westheim das Hallenbad zu schließen und die Turnhalle nur vormittags zu heizen. Wiedereröffnung ist am 21. Januar 1974.

## 1973

Zum Jahresende wird der Transport der Milchkannen von Meerhof nach Westheim, der bis dahin mit zwei Flachwagen und Trecker erfolgte, eingestellt. Ein Milchtankwagen übernimmt jetzt diese Aufgabe. Für die Milchlieferanten ist dies mit der Anschaffung von neuen Aufbewahrungsbehältern verbunden.

## 1975

1. Januar. Die kommunale Neugliederung tritt in Kraft. Die Stadt Marsberg wird aus den bisher selbständigen Städten Niedermarsberg und Obermarsberg sowie den Gemeinden Beringhausen, Borntosten, Bredelar, Canstein, Erlinghausen, Giershagen, Heddinghausen, Helminghausen, Leitmar, Padberg und Udorf gebildet. Hinzu kommen die Gemeinden Essentho, Meerhof, Oesdorf und Westheim des früheren Kreises Büren.

27. Januar. Gründung des Stadtsportverbandes der Stadt Marsberg e.V. im Gasthof Degenhardt, Westheim.

13. Juni. Einweihung des Um- und Erweiterungsbaus der Schützenhalle in Westheim.

1. Juli. Aufgrund der kommunalen Neugliederung werden die Sparkasse Niedermarsberg und die Stadtsparkasse Obermarsberg zur Stadtsparkasse Marsberg vereint. Gleichzeitig

- wird die Zweigstelle Westheim von der Kreissparkasse Büren übernommen, während die neue Zweigstelle Meerhof im Hause Vorwerk ihre Arbeit aufnimmt.
- 1977**  
1. Februar. Die Volkshochschule Brilon-Marsberg nimmt ihre Arbeit auf. Drei Jahre später tritt Olsberg dem Volkshochschul-Zweckverband bei.
- 1979**  
Renovierung der Orgel in der katholischen Pfarrkirche St. Vitus in Westheim.
- 1982**  
23. Januar. Fünf Menschen werden bei einem Verkehrsunfall getötet. Unter ihnen waren die drei Jugendspieler vom TuS Westheim Rainer Bentler, Frank Otto und Michael Schlüter. Sie waren auf der Rückfahrt vom Pokalspiel aus Dringenberg.  
8. Juni. Am Schützenfest-Dienstag gründet eine Gruppe von 10 Personen den "Runkelzug Westheim". 1986 richtet dieser bereits das 2. Stadtrunkelfest aus.
- 1983**  
Die Kirchengemeinde Scherfedewestheim wird aufgelöst. Die Ortsteile Westheim, Meerhof und Oesdorf gehören nun zum 1. Pfarrbezirk der Evangelischen Kirchengemeinde Marsberg, Kirchenkreis Arnsberg. Der Dienstsitz des Pfarrers wird Marsberg.
- 1984**  
Schließung des Bahnhofs Westheim. 14. Februar Bebauungsplan Hoppenberg II mit 55 Bauplätzen wird rechtskräftig.
- 1985**  
Die Diemelbrücke an der Waldecker Straße in Westheim wird dem Verkehr übergeben.
- Das Postamt in Westheim wird zu einer Poststelle.
- 1986**  
Gründung einer eigenen Tennisabteilung im "TuS Westheim".  
Juni. Die Aufstellung von Glascontainern im gesamten Stadtbereich Marsberg ist abgeschlossen.
- 1987**  
Gründung der Jugendfeuerwehr Westheim.  
Die Bundesstraße 7, Ortsdurchfahrt Westheim, wird verkehrsberuhigt ausgebaut.  
Dachstuhlbrand im Bahnhof Westheim. Das Gebäude wird abgerissen.
- 1990**  
22. November. Die erste Kläranlage in Westheim wird außer Betrieb genommen und die neue Kläranlage nimmt ihren Betrieb auf. Gesamtkosten ca. 6 Mio. DM.  
31. Dezember. Auflösung der Molke-  
rei Westheim. Verschmelzung mit den Milchwerken Köln/Wuppertal.
- 1991**  
Dezember. Die Brauerei Westheim teilt mit, dass im Jahr 1991 der Fassbierausstoß um 17% gesteigert werden konnte. Der Gesamtausstoß liegt bei 100.000 Hektolitern.
- 1992**  
5. Januar. Gründung des "Westheimer Carnevalsvereins 1991".  
Juli. Eröffnung eines neuen Volksbankgebäudes in Westheim.  
29. August. Der erste Westheimer Grenzbegang wird durchgeführt  
6. September. Die vierjährigen Renovierungsarbeiten an der evangelischen Erlöserkirche in Westheim sind abgeschlossen.

## 1993

Die Firma Palme in Westheim gibt die Produktion von Kristall-Kronleuchtern auf.

Im Juni wird der "Oldtimer-Club historische Landtechnik" gegründet.

Oesdorf wird an das Klärwerk Westheim angeschlossen.

20./21. Dezember. Eine Lagerhalle der Firma Bopp in Westheim brennt in der Nacht ab.

## 1994

8. April. Die Firma Erich Karl Bopp bzw. deren Nachfolger stellen die Fertigung von Leisten und Bilderrahmen ein.

22. Mai. Eröffnung des 3. Tennisplatzes in Westheim.

17. September. Die neu ausgeschilderten Radwanderwege in Marsberg werden offiziell eingeweiht. Im Frühjahr war bereits eine Radwanderkarte mit 10 Tourenvorschlägen von der Stadt Marsberg herausgegeben worden.

1. November. Einführung der blauen Altpapiertonnen im Stadtgebiet Marsberg. In Westheim wurden die Behälter durch den TuS Westheim verteilt. Der TuS sammelte insgesamt in den zurückliegenden Jahren 1200 to. Altpapier.

## 1995

1. Januar. Gräfin Maria-Antonia zu Stolberg-Stolberg übereignet ihrem Sohn, Josef Freiherr von Twickel, die Gräfllich zu Stolberg'sche Brauerei Westheim.

April. Abschluss der Renovierungsarbeiten in der St. Vitus-Kirche in Westheim.

Die Westheimer Brauerei führt als neues Produkt das Bier "Graf Stolberg Dunkel" ein.

August. Zum Beginn des neuen Schuljahres werden in Marsberg in den Bereichen Gansau, Erlenbach, Trift und Burghof sowie in Westheim an der Diemel, Franziskusstraße, Meierplatz, Vitusstraße und Graf Stolberg-Straße neue Tempo-30-Zonen ausgewiesen. Man versucht dadurch, dem Risiko von Verkehrsunfällen entgegenzuwirken.

## 1997

1. Mai. Erstes Oldtimer-Frühlingstreffen mit 400 Autos in Westheim.

1. Juli. In Westheim wird eine Postagentur im neuen Handarbeitslädchen Gabi Schulze in den Räumen der ehemaligen Poststelle, Kasseler Straße 51, eröffnet.

22. August. Der Bebauungsplan "Gewerbe- und Industriegebiet I" wird mit 8,4 ha rechtskräftig.

## 1998

15. Februar. Auflösung des Fremdenverkehrsverbandes Marsberg, in dem die Verkehrsvereine Helminghausen, Bredelar und Marsberg / Obermarsberg / Westheim zusammengeschlossen waren. Bereits ab 1997 hatte die Stadtmarketinggesellschaft nach und nach dessen Aufgaben übernommen.

## 1999

28. Juli. Wilhelm Degenhardt aus Westheim erhält für seine Verdienste in der Kommunalpolitik und im örtlichen Vereinsleben aus der Hand von Landrat Franz-Josef Leikop das Bundesverdienstkreuz am Bande.

17. September. Im Café Kleck fand unter Leitung des 1. Vorsitzenden des TuS Westheim Franz-Josef Weiffen die Gründungsversammlung der Golf-Abteilung statt. Abteilungsleiter wurde der Initiator Dr. Wolf-Peter Otto.

September. Gründung des Fördervereins der Franziskusschule Westheim.

10. Oktober. Mit einer heiligen Messe am Sonntag Nachmittag in der Meerhofer Kirche beginnt offiziell die Zusammenarbeit des Pastoralverbundes der Pfarreien Essentho, Meerhof, Oesdorf und Westheim. Leiter des Verbundes und damit Vorsitzender der vier Kirchenvorstände wird Pfarrer Wohlgemuth. Als Vikar wird ihm Pastor Lippok zugeordnet.

2. November. Die Betreibergesellschaft "Hoppenberg Golf KG" mit dem Geschäftsführer Dr. Wolf-Peter Otto wurde gegründet.

26. November. Bei einem Unfall an einem Bahnübergang im Westheimer Industriegebiet wird ein 61jähriger LKW-Fahrer aus Rüthen mit seinem Wagen vom Zug erfasst und getötet. Die eingleisige Strecke wird für mehrere Stunden gesperrt.

2000

5. Januar. Der Spatenstich für die neue 20.000 qm große Produktions- und Lagerhalle der Firma Kombi wurde vom Inhaber Hermann Jakobs, Bürgermeister Reinhard Schandelle und dem stellvertretenden Bürgermeister Franz-Josef Weiffen vorgenommen. Investitionssumme 11,5 Mio. DM.

18. Februar. Der Bebauungsplan Hoppenberg III mit 72 Bauplätzen wird rechtskräftig.

Mai. Erstes Golfturnier auf der noch provisorischen 9-Loch-Golfanlage am Hoppenberg in Westheim.

Die Firma Kombi-Massiv-Bauelemente in Westheim vergrößert ihr Beton-Fertigteile-Werk.

2001

19. April. Der Spatenstich für die 1.000 qm große Produktionshalle und Verwaltung der Firma Völkers

Metallbearbeitung wurde vorgenommen.

29. September. Einweihung des ersten Golfplatzes am Hoppenberg in Westheim.

2002

17. Mai. Gründung des Fördervereins "Dorfgemeinschaft - Unser Westheim"

3. Dezember. Das neue E-Werk hinter dem Wehr nimmt den Betrieb auf. Das E-Werk an der Straße "An der Diemel" wurde stillgelegt.

2003

31. Juli. Das Lehrschwimmbecken wurde aus finanziellen Gründen für immer geschlossen.

2004

22. August. Bei herrlichem Wetter wurde mit zahlreichen Gästen die Golfplatzzeröffnung gefeiert. 9-Loch-Platz (Par 72) und eine 6-Loch Pay and Play.

2006

24. Februar. Der Bebauungsplan "Gewerbe- und Industriegebiet II" mit 9,7 ha wurde rechtskräftig.

Juli-Dezember. Der Dahlbach wurde ab Bundesstraße 7 bis zur Diemel verlegt und ausgebaut. Gesamtkosten 1.3 Mio. €. Das Land beteiligte sich mit einem Zuschuss in Höhe von 80%.

8. Dezember. Bundesautobahn-Anschlussstelle B7/A44 wurde freigegeben. Investitionskosten 6.1 Mio €.

# Ein versunkener Nachbarort

## Blütezeit und Ende der Siedlung Dorpede im Lichte der Archäologie

(Dr. Stefan Eismann)

Am Ende der Straße "Dörpeder Mark" am östlichen Ende von Westheim befindet sich ein Gedenkstein, der an das Ende der dortigen Siedlung "Dorpede" bzw. "Dörpede" in einer Feuersbrunst am 20. oder 21. Dezember 1496 erinnert. Dieses Ereignis wird von dem Historiker Varnhagen in einem 1825 erschienenen Buch über die waldeckische Geschichte überliefert. Er bezieht sich dabei auf eine ältere Reimchronik eines Stadtschreibers von Nieder-Wiedungen. Die Jahresangabe 1496 verwundert, erscheint doch Dorpede in den lokalen Urkunden seit dem Jahr 1390 als wüst und aufgelassen. Ist der Zeitpunkt des Endes dieses Dorfes schon ungewiss, so betrifft dies umso mehr seine Entstehung. Der Ortsname bezeugt mit seiner Endung auf *-ede* einen Ursprung vor dem 8. Jahrhundert, denn anschließend waren solche Namensbildungen nicht mehr geläufig. Andere Siedlungen, die einen Namen mit dieser Endung besitzen, sind nach ihrem Fundmaterial zwischen dem 3. und 8. Jahrhundert entstanden. Das hohe Alter von Dorpede wird auch durch den Ortsnamen "Westheim" angezeigt, denn er zeigt einen Bezug zu einem östlich davon gelegenen Ort auf. Der unmittelbare Nachbarort von Westheim im Osten war im Mittelalter Dorpede, das somit älter sein muss als Westheim. Erstmals erwähnt wurde es als *villa Durpethe* aber erst in einer Urkunde des 11. Jahrhunderts.

Über die Größe und Gestalt des Dorfes geben die Schriftquellen nur sehr spärlich Auskunft. Im Jahr 1250 muss eine Kirche im Ort existiert haben, wann diese erbaut wurde und welchem Heiligen sie geweiht war, lassen die Quellen unerwähnt. Etwas mehr wissen wir über die Besitzverhältnisse im Ort. Neben dem Ortsadel treten uns in den mittelalterlichen Urkunden vor allem die Edelherren von Waldeck und die Herren von Kalenderberg als Grundeigentümer entgegen. Der Zehnte wurde an das an der We-

ser gelegene Kloster Corvey gezahlt. Nach 1390 wird mehrmals Grundbesitz in Dorpede verschenkt, doch immer mit dem Zusatz, dass die Siedlung wüst gefallen sei. So ist dies zum Beispiel 1431 in einer Schenkungsurkunde der Edelherren von Waldeck an das Kloster Dahlheim zu lesen. Ebenso gehört Dorpede zu den acht verwüsteten Sintfeldorten, die Corvey 1455 an das Kloster Dahlheim vergibt. Bis zum Ende des 15. Jahrhunderts erfolgen noch mehrere Wüstennennungen. Erst der Historiker Varnhagen zählt Indizien für eine Weiterexistenz von Teilen des Dorfes auf. So seien die Herren von Calenberg in Westheim weiterhin vom Haus Waldeck mit Gütern zu Dorpede belehnt worden. Zudem gehörte 1521 der Zehnte von Dorpede dem Antoniterkloster Aroldessen.

Erwähnt werden muss auch eine in Westheim kursierende Sage, welche die Kirche von Dorpede an einer feuchten Stelle zwischen der heutigen Bundesstraße und der Eisenbahnlinie lokalisiert. Dort sollen - wie man sich erzählt - jährlich am Ostersonntag die versunkenen Glocken der Dörpeder Kirche läuten.

Papier ist bekanntlich geduldig und eine Überprüfung dieser sich zum Teil widersprechenden Nachrichten kann nur die Archäologie leisten. Eine erste Lokalisierung, die über den Gemarkungsnamen "Dörpeder Mark" hinausging, leistete 1973 der Heimatforscher Gerhard Henkel, der die exakte Lage der Wüstung durch Feldbegehungen, bei denen er an die Oberfläche gepflügte Scherben auf den Äckern aufas, feststellte. Laut seinen Prospektionsergebnissen beträgt die Ausdehnung der Wüstung etwa 200 m in Nord-Süd-Richtung und 125 m in Ost-West-Richtung. Sie wird von der in Ost-West-Richtung verlaufenden Eisenbahnlinie zwischen Marsberg und Warburg in zwei fast gleich große Hälften geteilt. Ihr südliches Ende liegt ca. 300 m nördlich des heutigen Diemel-

laufs. Unmittelbar westlich der Wüstungsfläche endet eine leichte, etwas sumpfige Senke, die den Verlauf des von Westen nach Osten fließenden Dahlbaches markiert, der aber heute nur noch in Ausnahmesituationen Wasser führt. Das leicht nach Norden ansteigende Gelände wird durch mehrere kleine Wasserläufe durchquert. Im nordwestlichen Viertel der Wüstung befindet sich eine periodisch fließende Quelle, die heute verrohrt ist. Unmittelbar am Westrand des Siedlungsareals fließt ein weiteres Rinnsal von Norden nach Süden. Eine dritte ständig Wasser führende Quelle befindet sich weitere 100 m westlich.

Die Gelegenheit zu einer genaueren Überprüfung der Schriftquellen und Prospektionsergebnisse ergab sich, als 2003 die Stadt Marsberg das Gewerbegebiet "Westheim II" auswies, welches den südlich der Eisenbahnlinie gelegenen Teil der Wüstung gefährden würde. Um festzustellen, in welchem Ausmaß die Wüstung durch diese geplante Überbauung betroffen ist und wie gut die Überreste im Boden das jahrhundertlange Überpflanzen überstanden haben, wurde von der Stadt Marsberg mit dem Fachreferat Mittelalterarchäologie des Amtes für Bodendenkmalpflege innerhalb des Westfälischen Museums für Archäologie die Anlage von Suchschnitten vereinbart. Diese wurden im Herbst 2003 durchgeführt und führten zur Überraschung aller Beteiligten zur Entdeckung der Dorpeder Kirche, entgegen der örtlichen Sage nicht nördlich sondern direkt südlich der Eisenbahntrasse. Weitere gut erhaltene Befunde wie ein Speicherfundament und zahlreiche Pfostenlöcher zeigten, dass Dorpede tatsächlich dort lokalisiert werden kann, wo es immer vermutet wurde. Allerdings steht der anfangs erwähnte Gedenkstein für Dorpede schon außerhalb des ehemaligen Siedlungsbereichs, denn im Südwesten des angenommenen Wüstungsareals blieben die Suchschnitte befundleer. In der Folge wurde das Gebiet der Wüstung aus dem Bebauungsplan herausgenommen, lediglich der Bereich der Verlängerung der Straße "Dörpeder Mark" und die umweltrechtlich vorgeschriebene Abtiefung des Dahlbachlaufs war noch von einer Ausgrabung betroffen. Auf der Grundlage der

Suchschnitte wurde nun eine von der Stadt Marsberg finanzierte Ausgrabung geplant, die von März bis September 2004 dauerte und von dem Autor als wissenschaftlicher Leiter, einem Grabungstechniker und drei Studenten als Stammpersonal durchgeführt wurde, zu denen für jeweils einen Monat weitere vier Studenten stießen.



*Rabea Berghahn und Heiner Elling bei der Freilegung des großen Gebäudes (Bild: R. Börnke/WMfA).*

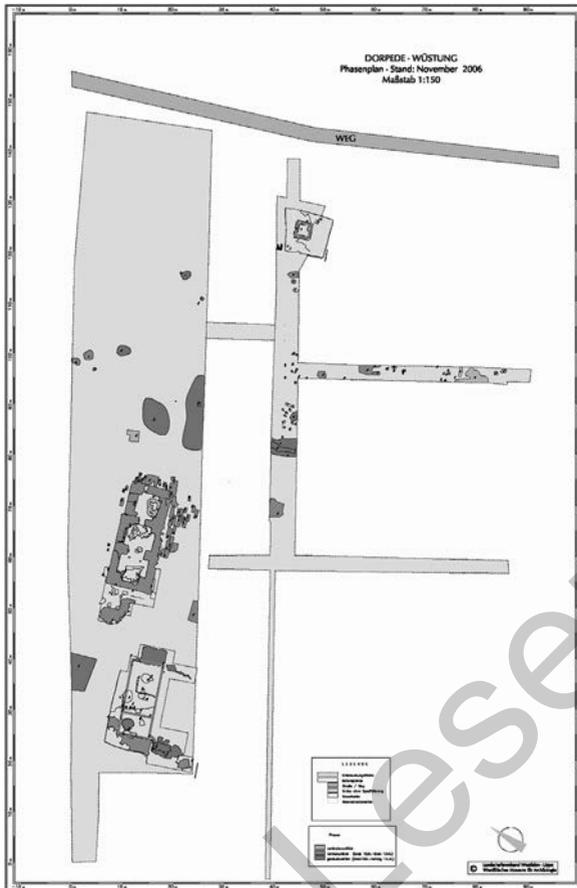
Allen Beteiligten und auch der Stadt Marsberg - hier ist besonders der stellvertretende Bürgermeister Herr Follmann herauszuheben - sei für ihr Engagement herzlich gedankt.

Im Verlauf der Ausgrabung stellte sich heraus, dass zahlreiche Befunde, darunter ein großes Gebäude westlich der Kirche, von einer Schwemmschicht bedeckt und in den Suchschnitten nicht erkennbar waren. Dieser nicht einkalkulierte Mehraufwand hatte zur Folge, dass nicht alle archäologisch relevanten Bereiche vollständig untersucht werden konnten. Diese Einschränkung ließ sich aber verschmerzen, denn gerade die nicht untersuchten Befunde unter der Schwemmschicht werden von der Abtiefung des Dahlbaches nur zum Teil betroffen und bleiben somit in der Erde erhalten. Diese aus bodendenkmalpflegerischer Sicht vertretbare Vorgehensweise brachte allerdings eine Einschränkung der wissenschaftlichen Ergebnisse mit sich, die dennoch lokalhistorisch von großem Wert sind. Herauszustellen bleibt zudem, dass in Dorpede zum ersten mal in Westfalen die Kirche einer Wüstung mitsamt umgebendem Siedlungsausschnitt ergraben wurde. An anderen Fundorten ist

entweder ausschließlich die Siedlung oder nur die Kirche ohne angrenzende Bebauung wie in Brilon-Rösenbeck am Aldenfels bekannt.

## Die Kirche und ihr Friedhof

Im Folgenden sollen nun die Befunde und Funde der Ausgrabung vorgestellt werden.



Begonnen wird dabei mit dem wichtigsten Gebäude, der Kirche.

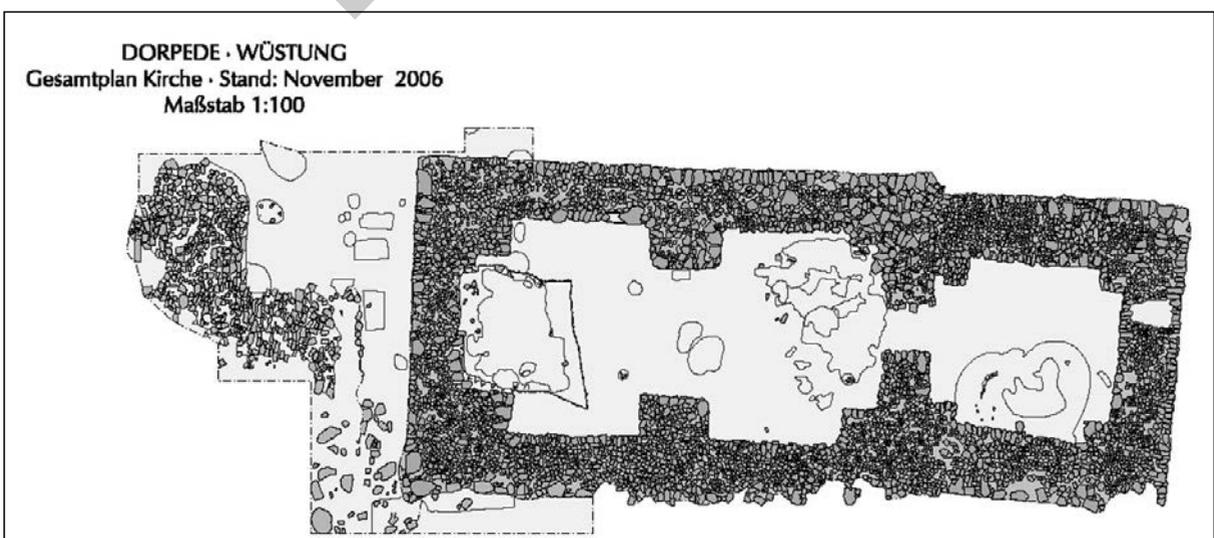
Das nur noch in seinen Grundmauern erhaltene Gotteshaus hatte die Form einer einschiffigen, überwölbten Saalkirche von 21 m Gesamtlänge mit leicht eingezogenem rechteckigem Chor.



Die Kirche nach der Freilegung (Bild: R. Börnke/WMfA).

Das 9 m breite Kirchenschiff ist 15 m lang; daran ist ein 5,60 m langer und 8,30 m breiter Chor angesetzt, der vom Schiff durch zwei Chorschrankenfundamente getrennt ist. Der Zwischenraum zwischen diesen beiden Mauerzungen beträgt lediglich 0,5 m im Fundament, im Aufgehenden wird er deutlich größer gewesen sein.

Der Chor ist gegenüber dem Kirchenschiff nur minimal eingezogen, der Rücksprung von Schiffsnordmauer zur Chornordmauer beträgt lediglich 30 cm. Die Kirche war von



Steingerechter Plan der Kirche mit umgebendem Friedhof.

Anfang an überwölbt, in den vier Ecken von Chor und Schiff befanden sich jeweils Gewölbevorlagen, die nicht nachträglich eingebaut wurden. Im Chor sind diese jeweils 60 x 60 cm groß, im Schiff schwankt die Größe zwischen 80 x 80 cm am Ostende und 1,20 x 1,20 m am Westende. Außerdem wurde in der Mitte der beiden Schiffslängswände jeweils eine 1,80 m lange und 1 m breite Gewölbevorlage ausgeführt. Die Kirche besitzt nur eine einzige Bauphase; Baufugen, die auf eine zeitlich gestaffelte Errichtung des Kirchenbaus hinweisen würden, waren nicht vorhanden. Ebenso wenig wurden Spuren eines Vorgängerbaus aufgefunden.

Die Fundamente des Chores sind gegenüber der Flucht des Kirchenschiffes um 4° nach Süden verschoben, doch muss sich diese Ungenauigkeit nicht im aufgehenden Mauerwerk wiedergefunden haben. Zumal die eigentlichen Kirchenwände deutlich schmaler gewesen sein müssen als die ungefähr 1,60 m breiten Fundamente. Diese Vermutung bestätigt das Kindergrab, das außen in die Südostecke des Chorfundamentes eingetieft wurde. Man hat den Leichnam offensichtlich direkt an der Kirchenwand beerdigt und dabei nicht bedacht, dass das Fundament über die Außenwand herausragt. Deshalb musste für die Grablege das Fundament durchschlagen werden. Dieser Befund macht deutlich, dass das aufgehende Mauerwerk zumindest im Bereich des Chores maximal einen Meter mächtig gewesen sein kann. Jedoch scheint die Breitendifferenz zwischen Fundament und Mauer an anderen Stellen geringer gewesen zu sein, denn geringe Reste der Kirchenwände am Westabschluss legen nahe, dass dort das aufgehende Mauerwerk gegenüber dem Fundament nur um ca. 15 cm zurückspringt.

Die 50 bis 60 cm tiefen Kirchenfundamente bestehen aus faustgroßen Bruchsteinen und Flusskieseln, die völlig ungeordnet in einer Lehmбетung liegen. Das Material der untersten Lage besteht aus einem weichen gelben Kalkstein, während in den oberen Lagen vor allem grauer Kalkstein und roter Sandstein verwendet wurden. Die Innen- und Außenkanten der Fundamente sind mit bis zu 40 cm großen Bruchsteinen eingefasst,

die mit ihren Schmalseiten nach außen zeigen. Die Baugrube der Fundamente ist überall nur um wenige Zentimeter größer als die eigentliche Fundamentbreite. Die wenigen erhaltenen Steine des aufgehenden Mauerwerks sind vom Fundament durch eine 3 bis 5 cm dicke Ausgleichsschicht aus rotem Lehm und einer darauf liegenden 3 bis 7 cm mächtigen Mörtelschicht getrennt. Das Baumaterial der Kirchenwände besteht aus bis zu 40 x 30 cm großen Sand- und Kalksteinplatten.

Bemerkenswert ist, dass ungefähr die Hälfte der in den Fundamenten verwendeten Steine brandgeschwärzt ist und daher offensichtlich sekundär verbaut wurde. Ob sie von einem nahe gelegenen Vorgängerbau der Kirche oder von einem ganz oder teilweise in Stein ausgeführtem Profanbau stammen, muss leider ungeklärt bleiben.

Im Inneren der Kirche ist teilweise noch der Mörtelstrich des Fußbodens erhalten. Jeweils ungefähr 6 m<sup>2</sup> haben am West- und Ostende die Jahrhunderte überlebt. Auf der Estrichfläche kurz vor dem Chor war sogar noch der Rest einer dünnen dunkelbraunen Laufschrift zu erkennen. Der 5 bis 11 cm dicke Fußboden ist in drei, stellenweise nur in zwei Schichten aufgebaut. Zwischen zwei Schichten von weißlich-grauem, sandigem Mörtel befindet sich streckenweise eine deutlich weichere, gelblichbraune Mörtelschicht mit hohem Lehmanteil. Unter dem Estrich erstreckte sich überall eine Planierschicht aus dem roten Lehm des gewachsenen Bodens von 7 bis 12 cm Dicke. Diese Schicht zieht über das Fundamentmauerwerk hinweg, sie ist identisch mit der oben erwähnten Ausgleichsschicht zwischen Fundament und aufgehendem Mauerwerk. Zwischen dieser Planierschicht und dem gewachsenen Boden befindet sich noch eine Füllschicht von 31 bis 33 cm Mächtigkeit, die direkt an das Fundament zieht. Der homogene mittelbraune Lehm enthielt zahlreiche Siedlungshinterlassenschaften wie Keramikscherben, Knochen, Holzkohle und gebrannten Lehm. Der obere Bereich war auch mit Mörtel versetzt, der wohl während des Baus hineingetreten wurde. Einige im Kircheninneren in den gewachsenen Boden

eingetiefte Befunde stellen wahrscheinlich nur flache, mit der Kulturschicht verfüllte natürliche Bodendepressionen dar. Eine Ansprache als Siedlungsgruben oder Pfostenlöcher ist eher unwahrscheinlich. Lediglich eine 60 cm tiefe Siedlungsgrube ist sicher vor der Errichtung der Kirche angelegt worden, denn sie wird von der Chorsüdwand geschnitten. Anders hingegen steht es um einige Pfostenlöcher, die in die Füllschicht eingetieft sind. Hier befand sich in der Verfüllung ein hoher Anteil an Mörtel, was bedeutet, dass sie während des Baus offengestanden haben müssen. Wahrscheinlich stellen diese Befunde Spuren eines Baugerüstes dar. Um die Kirche herum wurde der Dorffriedhof aufgedeckt. Dabei verteilten sich die Gräber vor allem an der Süd- und Ostseite des Gotteshauses, im Westen und Norden wurden nur vereinzelte Bestattungen aufgefunden. Aus zeitlichen Gründen konnte nur ein einziges Grab ausgegraben werden, dass sich unmittelbar an der Südostecke der Kirche befand.

Da man es direkt neben der Kirchenwand angelegt hatte, musste dafür, wie bereits erwähnt, die Grundmauer 15 bis 20 cm tief durchschlagen werden. Auf der untersten Fundamentlage ruhte das ca. 70 cm lange Skelett eines Kleinkindes. Wie bei christlichen Gräbern üblich hatte man es in gestreckter Rückenlage mit dem Kopf im Westen beigesetzt. Insgesamt 13 Grabgruben können mit einer Länge von max. 1,20 m mit Sicherheit als Kindergräber angesprochen werden, die - von zwei Gräbern vor dem Westabschluss abgesehen - ihren räumlichen Schwerpunkt an den Chorseiten besitzen. Von vereinzelten Bestattungen waren schon im Planum die Knochen sichtbar. Diese können, wenn die Höhe des Kirchenestrichs ungefähr dem Niveau der damaligen Laufoberfläche um die Kirche herum entsprach, maximal 30 bis 50 cm tief in der Erde versenkt gewesen sein, was zum Schutz vor Tierfraß eigentlich zu wenig ist.

Da nicht selten die einzelnen Grabgruben ineinander übergehen und größere Konglomerate bilden, lässt sich die exakte Anzahl der Gräber nur schätzen. Wahrscheinlich handelte es sich ursprünglich um ca. 50

Gräber, wobei zu berücksichtigen ist, dass die Bestattungen auch teilweise übereinander angelegt gewesen sein können. Möglicherweise blieben unter der Schwemmschicht im Norden der Kirche weitere Grabgruben verborgen.

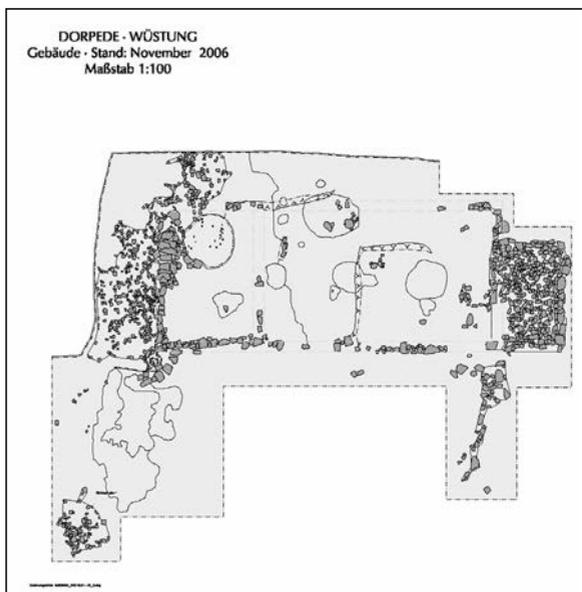
Da sowohl die exakte Gräberanzahl als auch Daten zur Belegungsdauer des Friedhofs und zur damaligen Größe der Siedlung fehlen, lassen sich aus den Gräbern keine Rückschlüsse auf die Nutzungsdauer der Kirche oder die Anzahl der Dorpeder Einwohner ziehen.

Westlich der Kirche befindet sich der Unterbau eines Weges, der von Norden kommend direkt in ihrer Längsachse nach Osten umbiegt. Der nördliche Abschnitt war 3,70 m weit verfolgbar, der östliche 3,30 m weit. In 1,35 m Entfernung von der Kirchenwestwand scheint der Weg wieder nach Süden umzuknicken, doch ist er dort sehr stark gestört. Die Breite des Weges ist nur im Bereich des Nordabschnitts eindeutig feststellbar, sie beträgt dort 3,30 m. Die Breite des Ostabschnitts lässt sich lediglich mit mindestens 2 m angeben. Der Weg ist aus regellos gelagerten unbearbeiteten Bruchsteinen gefertigt worden, die an den Seiten des Nordschenkels von längs und hochkant gelegten Steinen eingefasst werden. Diese Ausrichtung des Baumaterials ist im Bereich des Ostabschnitts durchgehend erkennbar. Der vermutete Südabschnitt ist nur in Form von einer Steinreihe an seiner Ostkante auf 2,20 m Länge nachzuvollziehen.

Die unregelmäßige Oberfläche des Weges lässt vermuten, dass die Pflasterung schon durch den Pflug weitgehend herausgerissen oder in Unordnung gebracht wurde. Wohin der Weg Richtung Süden weiterführte, konnte nicht geklärt werden. ebenso wenig kann eine Lösung vorgeschlagen werden, warum vor dem Westabschluss der Kirche ca. 1,5 m Weg fehlen.

## **Ein frühes westfälisches Bauernhaus**

Westlich der Kirche wurde in 12 m Entfernung ein ca. 15,50 x 5,50 m großes Gebäude vollständig aufgedeckt.



*Steingerechter Plan des großen Gebäudes.*

Dieses war - im Unterschied zur Kirche - nicht in Stein sondern als Fachwerkbau errichtet. Die unterste Schwelle des Fachwerks wurde auf steinernen Fundamentmauern von nur geringer Tiefe und Mächtigkeit gelagert.



*Das große Gebäude von Westen nach der Freilegung. (Bild: R. Börnke/WMfA)*

So bestand die Westwand des Gebäudes aus einer einlagigen Reihe von 30 bis 50 cm großen, unregelmäßig geformten Bruchsteinen, die ohne Mörtelbindung in ein Lehm-  
bett gesetzt wurden. Wie die Ostwand war auch die Südwand wegen ihrer geringen Tiefe nur noch streckenweise erhalten geblieben. Beide waren ähnlich konstruiert wie die Westwand, nur die Größe der verwendeten Steine variierte stärker. Lediglich einzelne Steine zeugen von den Resten der Nordwand, doch war bei ihrer Freilegung durch

den Bagger ihr Verlauf als dunkle Verfärbung noch deutlich erkennbar, die aber nach Abtrocknung der Fläche verschwand. Die wenigen vorhandenen Steine lassen vermuten, dass diese Mauer im Gegensatz zu ihrem Gegenstück zweireihig ausgebildet war.

Unmittelbar östlich an das Gebäude schließt eine 3,0 x 4,80 m große Steinpflasterung an, die bündig mit der Südwand abschließt. Umrahmt wird diese Fläche aus maximal 25 cm großen, völlig unregelmäßig liegenden Bruchsteinen auf ihrer Nord- und Ostseite durch eine Reihe größerer Steine. Hier wird stellenweise auch eine zweite Steinlage sichtbar. Diese Steinpflasterung lässt sich am besten als befestigter Vorplatz interpretieren. Von einer Innenaufteilung des Gebäudes ist lediglich noch eine 3,70 m von der Westwand entfernte fragmentarisch erhaltene Trennwand vorhanden. Mit einer Art Kalktünche überzogen sind drei Kalksteinquader, die hochkant in Längsrichtung ca. 1 m östlich der Trennwand, 1,50 m von der Nordwand entfernt angeordnet waren. Ursprünglich scheinen hier weitere kalküberzogene Steine gelegen zu haben, denn die an dem mittleren Stein anhaftende Erde zeigte auf der vom Stein abweisenden Seite im Westen ebenfalls Putzreste, die von einem mittlerweile fehlenden getünchten Stein stammen müssen. Wie im übrigen Gebäude saßen die Steine unvermörtelt in einem Lehm-  
bett. Da diese Steine ungefähr auf Fußbodenhöhe gelegen haben müssen, ist es wahrscheinlich, dass sie zu einem durch die Kalktünche verschönerten Einbau im Wohnraum des Gebäudes gehörten. Weitere kalküberzogene Steine in der Umgebung dürften aufgrund ihrer verstreuten Lage erst im ruinösen Zustand des Hauses oder durch den Pflug an ihre spätere Position gekommen sein. In der Westwand des Gebäudes sitzen die Reste einer weiteren zum Haus gehörenden Stein-  
konstruktion. Hier liegen ungefähr zehn Kalksteinplatten von der beträchtlichen Größe von 70 x 25 x 5 cm in einer Reihe mit der flachen Seite nach oben. Unter den Platten befindet sich eine Reihe von großen Kalksteinquadern. Ein Teil der Konstruktion ist offensichtlich nach Süden verkippt. Die quer zur Laufrichtung in Ost-West-Richtung liegenden Steine bilden an dieser Stelle auf

2 m Länge die Westwand des Gebäudes. Unmittelbar östlich davon befindet sich eine Grube von ca. 2,50 m Durchmesser, die bis zu ihrem 60 cm tief liegendem Boden mit regellosen Bruchsteinen gefüllt war. Wahrscheinlich handelt es sich hierbei um eine Kellergrube, die bei der Aufgabe des Hauses verfüllt worden ist.

Mit Kenntnis der Konstruktion neuzeitlicher westfälischer Bauernhäuser lassen sich mit aller Vorsicht die eben geschilderten baulichen Charakteristika des großen Gebäudes so interpretieren, dass im Nordwesteck des Hauses eine Art erhöhte Upkammer eingebaut war, wegen deren erhöhten Lage das Hausfundament an ihrer Außenseite in die Höhe gezogen und in massiverer Bauweise angelegt wurde. Unter der Upkammer befand sich üblicherweise ein Keller, der hier nur als einfache Grube ausgebildet war. Vor der Abtrennung zum hinteren Teil des Gebäudes, hier nur noch fragmentarisch vorhanden, befand sich normalerweise das Herdfeuer oder ein Kamin. An dem zu erwartenden Ort liegt im Falle des Dorpeder Gebäudes ein Fleck mit verziegeltem Lehm und viel Holzkohle als Überrest einer Feuerstelle. Wenn man nun die kalkgetünchten Steine unmittelbar nördlich der Feuerstelle betrachtet und überlegt, welcher steinerne Einbau in nächster Nähe einer Feuerstelle liegen kann, so liegt die Hypothese nahe, dass es sich bei den Steinen um die spärlichen Überreste eines Kamins handelt.

Weitere Feuerstellen sind im Hausinnern nicht zu erwarten, die Flächen brandgeröteten oder stark holzkohlehaltigen Lehms weiter östlich im Gebäude stammen wohl aus der Zeit vor seiner Errichtung. Eine Brandschicht zieht im Westen des Hauses offensichtlich unter den Fundamenten durch, ist also älter. Wenn sie die Folge eines Feuers ist, dass einen Vorgängerbau vernichtet hat, so können auch diese Befunde mit Brandspuren eine Folge dieses Feuers sein. Definitiv zum Gebäude gehört allerdings eine Feuerstelle mit umgebender Aschegrube außen vor der Gebäudesüdwestecke. Sie besteht aus einer unregelmäßigen, ungefähr 3 x 2 m großen und mindestens 6 cm dicken Schicht verbrannten Lehms mit zahlreichen Holzkohlebrocken. Aus der Aschegrube stammt Keramik aus dem ausgehenden 13. Jahr-

hundert, außerdem führt ein zwei Meter langer Weg in einem Bogen von der Südwestecke zu der Feuerstelle. Dieser Weg besteht aus einer Reihe von 20 bis 30 cm großen Kalksteinplatten, die zum Teil rechteckig zugehauen sind. Ein ähnlicher Befund verläuft in einem sanften, 4,50 m langen Bogen von der Südostecke des Gebäudes nach Süden. Eine Ansprache als Weg ist aber in diesem Fall nicht gesichert, besteht der Befund doch nicht aus Steinplatten, sondern aus 15 bis 30 cm großen Bruchsteinen. Diese bilden eine einlagige, etwas unregelmäßige Reihe, die auf den ersten 1,5 m zwei Steine und ansonsten ein Stein breit ist. Die genaue Charakterisierung dieses Befundes muss offen bleiben, denn im Gegensatz zu dem sicheren Weg an der Südwestecke fehlt diesem steinernen Pfad ein identifizierbares Ziel.

Eine Pflasterung vor der Westwand des großen Gebäudes kann die Spur eines Vorgängerbaus sein. Dieses Steinpflaster setzt sich aus ungefähr faustgroßen Bruchsteinen mit abgeschliffenen Kanten zusammen. Sie liegen völlig unregelmäßig, eine ebene Oberfläche ist nicht vorhanden. Unter dieser Steinlage folgt im Bereich des Weges am Südwesteck zuerst eine ca. 5 cm dicke Kies-schicht und dann eine Schicht aus sehr stark mit Sand vermischem Lehm von unbekannter Mächtigkeit. Da der Innenraum des großen Gebäudes nicht bis auf die Höhe des außenliegenden Pflasters abgetieft wurde, kann nur vermutet werden, dass sich das Pflaster auch unter dem Gebäude fortsetzt. Zumindest der zu dem Gebäude gehörende steinerne Weg nach Südosten ist von der darunter liegenden Pflasterung durch eine 10 cm dicke Lehmschicht getrennt.

Bei dieser Pflasterung könnte es sich um den Fußbodenhorizont desjenigen Gebäudes handeln, das der Brandkatastrophe zum Opfer gefallen ist. Über seine genaue Form lässt sich aber ebenso wenig eine Aussage treffen wie über seine zeitliche Stellung.

## Weitere Siedlungsreste aus Stein und Fachwerk

In Schnitt 3 wurde beim Entfernen der Humusdecke ein quadratisches Fundament eines Speichers angeschnitten.



*Das Speicherfundament bei typischen Westheimer Bodenverhältnissen.*

*(Bild: E. Bömken).*

Seine Außenmaße betragen 3,39 x 3,45 m, bei einer Mauerbreite von 69 bis 76 cm ergibt sich daraus eine Innenfläche von lediglich 1,91 x 2,01 m. Die südliche Fundamentmauer ist durch den Pflug leicht beschädigt worden.

Das Fundament ist mit zwei Steinlagen lediglich noch ca. 25 cm hoch erhalten, eine Kellereintiefung war nicht vorhanden. Die Grundmauern waren in Zweischalentechnik unvermörtelt in einem Lehmbett verlegt worden, zwischen zwei Lagen aus sorgsam Seite an Seite gelegten, bis zu 35 cm großen Bruchsteinen befand sich eine Innenfüllung aus ungeordneten Steinen. Man hat dabei ein besonderes Augenmerk auf eine glatte Außenseite gelegt, während die Steine der Innenseite weniger sorgfältig mit ihren Schmalseiten nebeneinander gelegt wurden. Verwendet wurde dabei meist roter Sandstein, aber auch gelber und grauer Kalkstein. Die Innenfläche des Gebäudes ist mit 3,83 m<sup>2</sup> ungewöhnlich klein. Die Nutzfläche vergrößert sich im Aufgehenden allerdings noch etwas, da anzunehmen ist, dass dieser steinerne Unterbau einen Aufbau in Fachwerkkonstruktion getragen hat. Dieser wird auf vier großen hölzernen Schwellbalken verankert gewesen sein, die auf den Steinfundamenten gelegen, aber nicht deren Breite aufgewiesen haben. Von diesem Aufbau fand sich aber keine Spur, noch nicht einmal Reste des Flechtwerks.

Um die nördliche Hälfte des Steinfundamentes herum befand sich eine stark mit Kies durchsetzte Lehmschicht, wahrscheinlich ein ehemaliger Laufhorizont.

Neben diesem Speicherfundament wurden weitere Überreste steinerner Grundmauern aufgedeckt, dies allerdings nie vollständig, so dass sich keine genaueren Aussagen über die zugehörigen Gebäude treffen lassen.

An der Nordgrenze der Grabungsfläche befindet sich nördlich des Schwellbalkengebäudes ein flächiges Steinfundament, das nicht vollständig erfasst wurde. Bei 7,20 m Breite muss es mindestens 4,50 m lang gewesen sein. Gebildet wird das Fundament hauptsächlich aus Kalk- und in geringerem Maße auch aus Sandsteinen und Grauwacken bis 40 cm Größe, die völlig unregelmäßig in einer Lehmbedeutung liegen. Mörtel Spuren waren nicht vorhanden. Vermutlich stellt die Steinpackung die Fundamentierung einer Hausstelle dar.

Eine in Ost-West-Richtung verlaufende Mauer an der Südgrenze von Schnitt 1 kann mit Sicherheit als Überrest eines größeren Gebäudes angesprochen werden. Dieses 4,80 m lange Fundamentstück besteht aus quer zur Mauerrichtung gelegten unvermörtelten Bruchsteinen. Von beiden Mauerecken aus laufen offensichtlich Anschlussfundamente in das Südprofil. Eventuell existiert 1,80 m vom Ostende entfernt noch eine Binnenunterteilung des Gebäudes. Der weitere Verlauf des Gebäudes bleibt in der Erde verborgen, deshalb und auch wegen der fehlenden Kulturschicht können über dessen Charakter keine Angaben gemacht werden.

Bei einem Sondageschnitt westlich der Kirche knapp vor der südlichen Schnittgrenze wurde in 1,20 m Tiefe unter der Schwemmschicht ein weiterer Mauerrest aufgefunden. Schon stark zerstört war er lediglich durch einige in einer Reihe angeordneter Steine von mindestens 30 cm Größe nachvollziehbar. 50 cm südlich der Mauer beginnt eine mit sehr viel Kies durchsetzte Lehmschicht mit starkem Anteil an Holzkohle und verbranntem Lehm. Soweit dies durch den kleinen erfassten Ausschnitt beurteilt werden kann, dürfte dies den ungefähren Standort eines durch Brand zerstörten Gebäudes markieren.

Ein weiterer Sondageschnitt erbrachte 7 m östlich der Kirche den Rest einer Mauerecke. Dabei muss es sich aufgrund seiner Ausrichtung um das Südosteck eines Gebäudes gehandelt haben. Wegen seiner Nähe zur Kirche ist eine Entstehung im 11./12. Jahrhundert noch vor dem Kirchenbau wahrscheinlich. Die Wasserversorgung der Siedlung Dorpede ist nicht nur durch die in der Nähe fließenden Bäche gewährleistet worden. Etwa 30 m östlich der Kirche kam beim Planieren der Fläche eine rundliche Grube aus kiesigem Lehm von 2,10 m Durchmesser zum Vorschein. Bei der genaueren Untersuchung des Befundes wurde festgestellt, dass sich ungefähr 20 cm unterhalb des Planums ein steinerner Brunnenkranz befindet. Die Brunnenröhre von 1,60 m Außen- und 0,80 m Innendurchmesser wurde bis in eine Tiefe von ca. 1,80 m ausgehoben. Ihre Schale wurde von bis zu 46 cm großen Bruchsteinen gebildet. Die Brunnenfüllung aus homogenem mittelbraunem Lehm mit nur sehr wenig Kies als einzigem Inhalt weist auf eine planmäßige Verfüllung des Brunnens in einem Zug hin. Am Boden des Brunnens wurden durch das Grundwasser einige Holzreste konserviert. Außer zwei unbearbeiteten Astgabeln fanden sich sechs behauene Hölzer. Diese waren dreieckig oder rechteckig zugeschnitten, bei dreien war ein Ende jeweils angespitzt. Andere besaßen einen Absatz oder waren abgebrochen. Trotz ihrer beträchtlichen Länge waren aufgrund ihrer geringen Durchmesser von 5 bis 15 cm zu wenig Jahresringe erhalten, als dass der Versuch einer dendrochronologischen Altersbestimmung sinnvoll ist. Die Hölzer bildeten den Bestandteil einer größeren Konstruktion, ob diese in Form einer Überdachung oder einer Winde mit dem Brunnen selbst zusammenhing oder die Hölzer ursprünglich an einem anderen Ort Verwendung gefunden hatten, muss offen gelassen werden. Neben den bereits beschriebenen Steinbefunden sind auf der Grabungsfläche zahlreiche Pfostenlöcher und Gruben, die von Holzgebäuden in Fachwerktechnik herühren, vorhanden. Allerdings lassen sie sich wegen der geringen Breite der Schnitte nicht zu Gebäudegrundrissen verbinden. Auch für einen möglicherweise ein Wandgräbchen

darstellenden Befund fehlen ergänzende Strukturen. Die Abwesenheit von eingetieften Wirtschaftsbauten wie Grubenhäusern oder Erdkellern, wie sie eigentlich bei einer solchen Siedlung zu erwarten gewesen wären, ist der nur ausschnittsweise erforschten Siedlungsfläche geschuldet. In den nicht archäologisch untersuchten Bereichen der Wüstung sind sie mit Sicherheit vorhanden. Einige Befunde müssen aufgrund besonderer Charakteristika noch gesondert erwähnt werden. So durchquert Schnitt 3 ein 1,90 m breiter und 60 cm tiefer Graben mit einem flachen, 80 cm breiten Ausläufer an der Ostseite. In der Verfüllung befinden sich neben zahlreichen bis zu 35 cm großen Bruchsteinen deutliche Mengen an Brandlehm und Holzkohle. Es scheint so, dass in diesem Graben Reste eines durch Feuer zerstörten Gebäudes entsorgt wurden. In Schnitt 1 und Schnitt 3 befanden sich mehrere flächige Kiesschichten, die aus extrem mit Fein- und Mittelkies durchsetztem Lehm bestanden. Ein solcher 30 cm tiefer Befund in Schnitt 3 konnte nicht vollständig erfasst werden, er läuft auf 4 m Breite in das Nordprofil des Schnittes. Vollständig dokumentiert werden konnte hingegen eine solche Kiesschicht in Schnitt 1 mit den Ausmaßen von 8 x 5,5 m und einer Tiefe von 10 und 20 cm. Über den Ursprung dieser Schichten ist nur schwer eine Aussage zu treffen, sie könnten Hausstellen anzeigen, allerdings ist ihre Form eher unregelmäßig und es fehlen sämtliche Spuren einer Konstruktion. Unter einer ähnlichen, aber deutlich kleineren Kiesschicht lag der Brunnen, doch fand sich bei den anderen derartigen Befunden davon keine Spur.

## **Die Funde - Zeugnisse des Alltags**

Die Funde aus der Ausgrabung beschränken sich auf Gegenstände aus Keramik, Metall oder Stein. Organische Materialien wie Holz, Leder oder Textilien erhalten sich nur unter dauerhaft feuchten Bodenverhältnissen, die in Dorpede nur im unteren Bereich des Brunnens gegeben waren. Da aus den Befunden in der Siedlung keine Münzen oder andere chronologisch aussagekräftige Gegenstände geborgen wurden,

kann die Zeitstellung der Siedlung lediglich anhand der keramischen Überreste ermittelt werden. Größtenteils stammen die Scherben von Kugeltöpfen, andere Formen wie Kannen, Krüge oder Becher sind nur in geringer Anzahl vorhanden. Diese Kugeltöpfe dienten als Kochgefäße, die mit ihrem runden Boden in die Glut gestellt wurden. Das Fundmaterial ist stark zerscherbt, größere Gefäßpartien konnten nur vereinzelt rekonstruiert werden. Zu diesen Ausnahmen gehört ein Kugeltopf mit furchenverzerrter Schulter aus klingendhart gebrannter grauer Irdenware mit rotem Kern, der auf dem Kopf stehend innerhalb des großen Gebäudes vergraben wurde. Ebenfalls größtenteils rekonstruiert werden konnte ein kleines Gefäß aus dem Befund 58, einer Kulturschicht des 13. Jahrhunderts westlich des Steinkellers. Dieses ist aus harter grauer Irdenware gefertigt und weist einen runden Kugelboden und einen schmalen Bandhenkel auf. Zwar ähnelt das Gefäß nicht nur wegen seines Mündungsdurchmessers von ca. 5 cm einer Tasse, doch sind solche Gefäße für Heißgetränke erst seit dem 15. Jahrhundert vereinzelt bekannt. Auch spricht die eher flüchtige Ausführung des Randes gegen eine Verwendung als Trinkgefäß.

Keramische Funde, die den frühmittelalterlichen Ursprung der Siedlung Dorpede bestätigen könnten, fanden sich so gut wie keine. Lediglich eine Randscherbe mit kurzem umgebogenem Rand kann noch in die Zeit vor dem 9. Jh. gesetzt werden. Die ältesten konkreten Siedlungsüberreste, zwei Gruben am Südeinde von Schnitt 5, haben grobe, reduzierend gebrannte und sand- oder schiefergemagerte Keramik erbracht, die noch in das 11./12. Jh. gesetzt werden kann. Der Bau der Kirche lässt sich anhand der in den Fundamenten befindlichen Scherben in die Zeit um 1200 setzen. Kennzeichnend für die Keramik aus dieser Zeit sind hart gebrannte, mit sehr feinem Sand gemagerte Kugeltöpfe. Deren Farbe war meist grau, doch sind unter dem Fundmaterial auch weißliche Scherben, deren Oberfläche stellenweise ins blaugraue verfärbt ist, zahlreich vorhanden. Waren die Gefäße in den vorangegangenen Perioden meist nur mit der Hand gefertigt, so hatte sich zu dieser Zeit die Töpferscheibe gänz-

lich durchgesetzt. Die Ränder besitzen eine Innenkehlung, die entweder als Deckelfalz dienen oder das Überkochen verhindern sollte. Ein möglicherweise als Deckel dienender scheibenförmig zugeschlagener Stein befindet sich unter dem Fundmaterial. Typisch für das 13. Jh. sind weiterhin Riefen und mit einem Stempel aufgebraute horizontale und seltener vertikale Dekore auf der Gefäßschulter.

Kannen und Krüge wurden ab dem Ende des 12. Jahrhunderts auch mit Standringen oder Wellenfüßen versehen, letztere dominierten ab der Mitte des 13. Jahrhunderts. Die normalen Kochtöpfe wiesen um diese Zeit immer noch Kugelböden auf. Tonfüße, wie sie andernorts in Dreizahl am Kochgeschirr angebracht wurden, befanden sich nicht unter dem Fundmaterial.

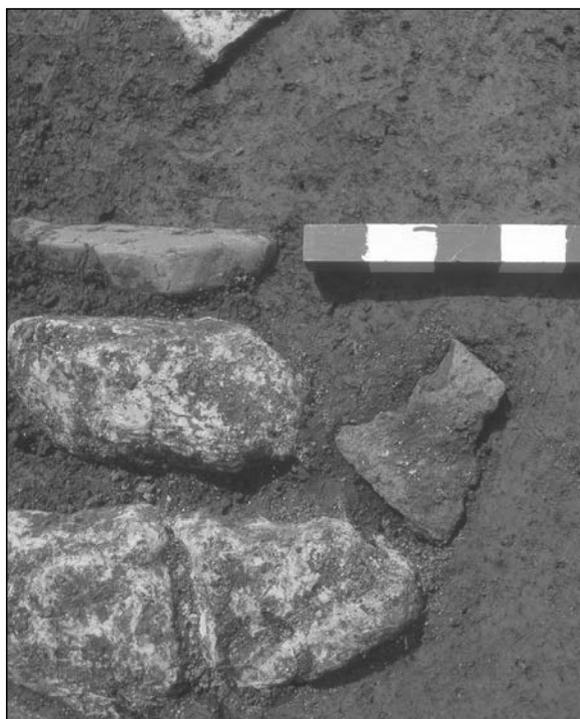
Neben der grauen, reduzierend gebrannten Irdenware war in Dorpede durchgehend auch oxydierend gebrannte, gelbe Irdenware in Gebrauch. Solche auf diese Weise charakterisierten Gefäße aus dem 11. und 12. Jahrhundert werden nach einem rheinischen Herstellungszentrum als Pingsdorfer Ware bezeichnet und sind anhand von roten Farbstichen auf den Gefäßwandungen leicht identifizierbar. Es sind aber nur sechs solcher Scherben mit Farbauftrag unter dem Fundmaterial vorhanden. Aufgrund des großen Erfolges dieser rheinischen Keramiksorte ist sie in nordhessischen und südniedersächsischen Töpfereizentren kopiert worden. Während die Produktion im Rheinland schon um 1200 endet, wurde sie in diesen näher an Dorpede gelegenen Keramikherstellungsstätten noch das gesamte 13. Jahrhundert hindurch hergestellt. Eine Zuordnung der Scherben zu einer von beiden Töpfereigeieten ist mittels optischer Kriterien kaum möglich, doch ist aufgrund der größeren Nähe von Dorpede zu den nordhessischen und südniedersächsischen Töpfereizentren wahrscheinlich, dass der größte Teil der in Dorpede verwendeten gelben Irdenware von dort stammt.

Die sich stetig verbessernde Technologie der Keramikherstellung und die damit einhergehenden höheren Brenntemperaturen zeigten sich vom 12. bis 14. Jahrhundert in Form einer mit der Zeit zunehmend stärkeren Ver-

sinterung des Scherbens, die mit dem Vorzug einer Wasserdichtigkeit der Gefäße einherging. Ist die Versinterung noch gering und ähnelt der Scherben optisch noch der normalen Irdenware, so spricht man von Protosteinzeug. Wenn die Oberfläche Spuren einer Verglasung aufweist, meist kombiniert mit einer olivbraunen oder olivgrauen Oberfläche, so spricht man von Faststeinzeug. Dieses kann mit einer Engobe versehen werden und so eine glänzend rote Oberfläche erhalten. Solche Gefäße wurden nicht lokal hergestellt, sondern aus dem Rheinland oder dem hessischen Reinhardswald importiert. Im Fundmaterial befinden sich noch vereinzelt Scherben einer vollentwickelten Steinzeugsorte, die in Siegburg ab dem Ende des 13. Jahrhunderts hergestellt wurde. Sie weist eine hellgraue, porzellanartige Oberfläche auf, die mit fortschreitender Produktionszeit häufig eine meist partiell vorhandene, rot geflammte Salzglasur annahm.

Wasserdichtigkeit kann auch durch eine flächige Glasur erreicht werden, doch sind unter den Scherben lediglich drei Exemplare, die eine gelbe oder grünliche Innenglasur aufweisen, vorhanden. Ab dem 13. Jahrhundert wurde solche Keramik für Pfannen verwendet, in denen mit Ölen und Fetten gekocht wurde. Ebenfalls mit einer - allerdings dunkelroten - Innenglasur versehen ist das Bruchstück eines Miniaturgefäßes aus der Zeit um 1300. In solchen kleinen Töpfchen wurden gerne Schminke oder andere Kosmetika aufbewahrt.

Wesentlich seltener als Keramik und zudem vom Zahn der Zeit angegriffen sind Metallfunde. Erhält sich Bronze oder Messing noch relativ gut im Boden, so korrodieren Eisengegenstände zu unansehnlichen Rostklumpen, die das ursprüngliche Artefakt meist nur erahnen lassen. Aus Eisen wurden vor allem Werkzeuge, Gebrauchsgegenstände und Waffen hergestellt. So belegen zahlreiche Funde Pferdehaltung im Bereich der Siedlung. Neben einer beträchtlichen Anzahl von vollständigen oder fragmentierten Hufeisen zählen dazu zwei Bruchstücke von Trensen und auch ein Radsporn. Weitere typische Eisenfunde sind Messer; auch wurden drei Äxte gefunden, die als Werkzeuge und nicht als Waffen anzusprechen sind.

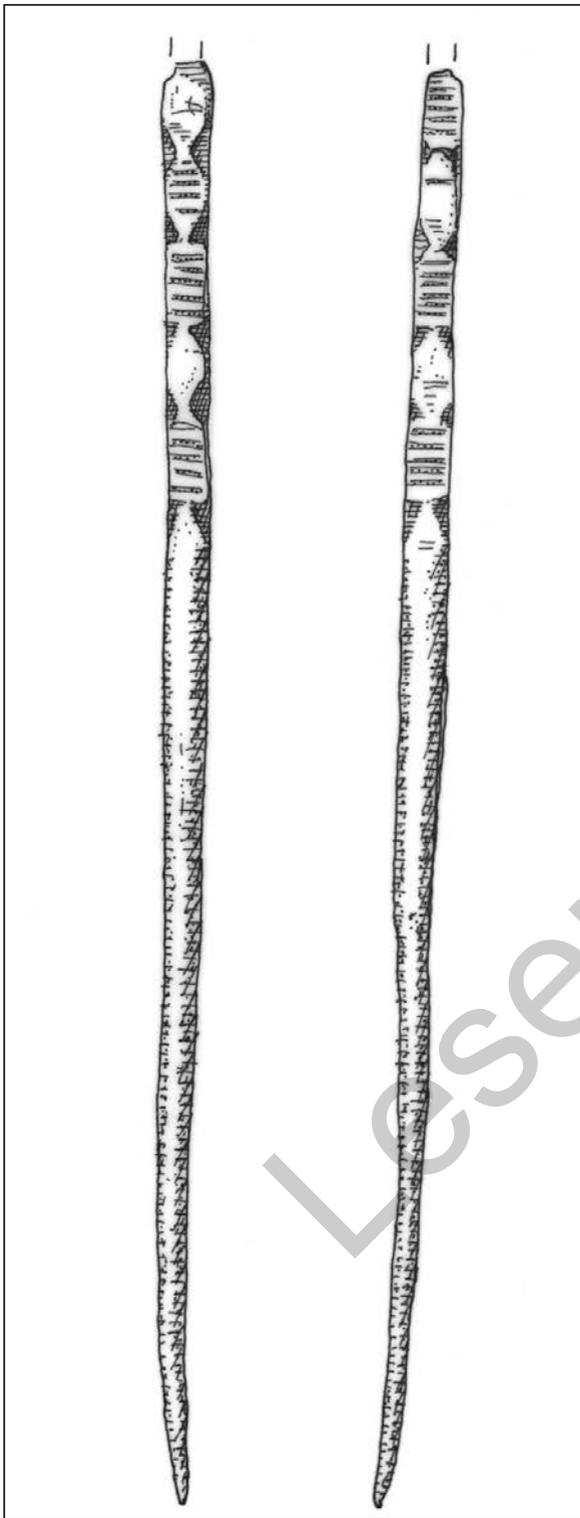


*Eine Axt in Fundlage.*

*(Bild: R. Börnke/WMfA)*

Von der Inneneinrichtung des großen Gebäudes zeugt ein 45 cm langer Türbeschlag und ein Schlüsselbart. Ein Zeichen dafür, dass der Lehm Boden von Dorpede bei Regen schon immer zur Pfützenbildung neigt, ist ein Trippenbeschlag. Trippen sind hölzerne Überschuhe, die vorne und hinten mit Absätzen versehen waren. Mit ihnen konnte man vermeiden, dass die eigentlichen Schuhe aus Leder übermäßig der Feuchtigkeit ausgesetzt waren. In den Bereich der Kleidung weisen auch mehrere rechteckige oder halbovale Gürtelschnallen.

Sehr rar sind Funde aus Bronze oder Messing. Aus Dorpede existieren daraus lediglich zwei Gegenstände, eine kleine Ringfibel und ein Schreibgriffel. Gehört die Ringfibel als Gewandbefestigung in den Bereich des alltäglichen Gebrauchs, so ist der Schreibgriffel der einzige Fund, der auf einen gehobeneren Lebensstandard hindeutet. Denn des Lesens und Schreibens mächtig waren auch im Spätmittelalter nur Angehörige der Oberschicht und der Klerus. Leider stammt der Griffel nicht aus einem Befund, sondern wurde in der Nähe des Südwestecks der Kirche aufgelesen. Mit dem spitzen Ende der Griffel wurden die festzuhaltenden Inhalte



Der Schreibgriffel aus Bronze. M 1:1 (Zeichnung: G. Helmich).

in die Wachsauflagen von hölzernen Schreiftäfelchen geritzt, das andere Ende war meist flach und breit ausgebildet, damit man die Buchstaben wieder durch Verstreichen des Wachses löschen konnte. Dieses Ende fehlt aber bei dem Griffel aus Dorpe-

de, es muss schon im Mittelalter abgebrochen sein. Der facettierte Schaft des Dorpender Griffels weist dieses Exemplar einer Gruppe von Schreibgeräten zu, die vom 12. bis 14. Jahrhundert im Gebrauch war.



Diese Umzeichnung einer mittelalterlichen Miniatur (Codex Msc. Patr. 5, fol. 1 v. Bamberg, Staatsbibliothek) zeigt einen Mönch, der mit einem Griffel auf einem Schreiftäfelchen notiert.

Ein Zeuge von alltäglichen handwerklichen Verrichtungen ist die Hälfte eines Schleifsteins von ca. 50 cm Durchmesser. Ursprünglich steckte in ihm eine horizontale Achse, über die der Schleifstein mit einer Kurbel angetrieben wurde. Direkte Indizien für produzierendes Handwerk wie Verhüttungs- oder Keramikbrennöfen wurden nicht gefunden. Dennoch lässt sich Eisen- und Glasherstellung durch einige jeweils typische Schlackebrocken nachweisen. Einige verzo-gene Keramikscherben müssen nicht unbedingt als Fehlbrände auf eine Töpfereiproduktion vor Ort hinweisen, sie können auch als Keramik "2. Wahl" von auswärtigen Produktionsorten angekauft worden sein.

## Die Entwicklung und das Ende der Siedlung

Die ältesten Befunde innerhalb der Grabungsfläche sind die Gruben 121 und 122 am Südennde von Schnitt 5. Die Keramik aus

diesen Gruben - reduzierend gebrannte Irdenware mit grober Schiefermagerung - lässt sich noch in das 11./12. Jahrhundert setzen. Eventuell stammt auch der Mauerwinkel östlich der Kirche aus diesem Zeitraum, denn das zugehörige Gebäude wäre der Kirche und vor allem ihrem Friedhof zu nahe gekommen.

Befunde, die den aufgrund des Ortsnamens vermuteten frühmittelalterlichen Ursprung von Dorpede erhärten, wurden bei der Grabung nicht entdeckt. Lediglich eine Scherbe fränkischer Wölbwandkeramik aus dem 6./7. Jh. zeugt davon, dass sich solche Siedlungsspuren in der Nähe der Grabungsfläche befunden haben müssen. Dieses Topffragment stammt aus der Füllschicht unterhalb des Kirchenfußbodens, die darüber hinaus Keramik des 9. bis 12. Jahrhunderts enthielt. Für den Auftrag dieser Füllschicht müssen Siedlungsschichten außerhalb der Grabungsfläche abgetragen worden sein, denn Befunde dieser Zeitstellung sind - wahrscheinlich mit Ausnahme des Mauerwinkels - in der Nähe der Kirche nicht aufgefunden worden. Möglicherweise befand sich dieser älteste Siedlungskern von Dorpede näher in Richtung der Diemel, denn eine Siedlungsentwicklung von einer Lage nahe am Wasser zu einer Position weiter oberhalb ist in Westfalen des öfteren beobachtet worden.

Der Bau der Kirche kann in die Zeit um 1200 gesetzt werden, dafür gibt es mehrere Indizien. Zum einen kann die Architektur der Kirche zu Rate gezogen werden: überwölbte Kirchen sind in Westfalen nicht vor 1150 errichtet worden. Zum anderen demonstrieren es die stratigraphisch relevanten Keramikfunde aus der Kirche. Eine Scherbe mit geriefter Schulter zeigt, dass die Planierschicht frühestens am Ende des 12. Jahrhunderts aufgebracht worden sein kann. Ebenso weist die Keramik aus der vorkirchenzeitlichen Grube im Chorraum der Kirche in das Ende des 12. Jahrhunderts. Die Keramik in den Kirchenfundamenten stammt aus der Zeit um 1200, in die selbe zeitliche Schicht lassen sich die wenigen Scherben, die aus einem der vermutlichen Gerüstpfostenlöcher stammen, setzen. Damit ist zwar der Bau der Kirche datiert, nicht aber das Ende ihrer Nutzung. Wie lange die

Kirche bestanden hat, lässt sich anhand der Befunde selbst nicht beurteilen, da es zu keinen stratigraphischen Überlagerungen gekommen ist. Lediglich aus der relativ geringen Zahl der Gräber lässt sich erschließen, dass die Kirche nicht allzu lange in Gebrauch gewesen sein kann.

Die übrigen Befunde, die sicher aus dem 13. Jahrhundert und damit der Nutzungszeit der Kirche stammen, verteilen sich ohne Schwerpunktbildung über die Grabungsfläche. Sehr wahrscheinlich gehört auch die Mauer am Südrand von Schnitt 1 zwischen Kirche und großem Gebäude in diesen Zeitraum. Auch der in die 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts datierende Brunnen kann dieser Phase zugerechnet werden. Die weiteren Befunde aus dem 13. Jh. gehören zu Pfostenlöchern und Siedlungsgruben, die aber nicht zu identifizierbaren Baustrukturen ergänzt werden können.

Das große Gebäude westlich der Kirche muss ungefähr um 1300 errichtet worden sein und hat wahrscheinlich nur wenige Jahrzehnte bestanden. Wie die unter den Fundamenten durchziehende Brandschicht vom Ende des 13. Jahrhunderts zeigt, ist ein Vorgängerbau offensichtlich bei einer Brandkatastrophe zerstört worden. Möglicherweise ist hier der wahre Kern der Nachricht Varnhagens, dass der Ort 1496 abgebrannt sei, zu suchen, allerdings müsste sich die Überlieferung dann um ca. 200 Jahre geirrt haben. Die zahlreichen Befunde im Bereich des Gebäudes konnten nicht genauer untersucht werden, deshalb kann ihnen im allgemeinen keine Keramik zugeordnet werden. Die Frage, welche dieser Siedlungsspuren schon vor dem Gebäude stammen, lässt sich somit nur für diejenigen beantworten, die von der Gebäudekonstruktion stratigraphisch überlagert werden. Dies betrifft außer dem Steinpflaster und der Brandschicht im Westen zwei Gruben unter der Gebäudenordmauer. Das Ende des Gebäudes wird sehr wahrscheinlich durch die Kellergrube an seinem Westende angezeigt, die im frühen 14. Jahrhundert verfüllt worden ist. Zur selben Zeit ist auch der steinerne Speicher im Südosten der Grabungsfläche aufgegeben worden. Weitere steinerne Siedlungsstrukturen, die zur selben Zeit wie das große Gebäude be-

standen haben müssen, ist das Fundament nördlich des großen Gebäudes und die Mauer östlich der Kirche. Neben einigen wenigen Siedlungsgruben und Pfostenlöchern gehören auch eine der Kiesschichten und der Graben mit den Überresten eines Gebäudes in die Zeit um 1300.

Nach den ersten Jahrzehnten des 14. Jahrhunderts ist das Grabungsgelände nicht mehr besiedelt worden; es ist aber zu vermuten, dass im Bereich nördlich der Bahnlinie noch weitere Siedlungsreste aus dem Spätmittelalter existieren.

So deckt die Grabung einen Siedlungsschnitt ab, der vom Ende des 12. bis ungefähr zur Mitte des 14. Jahrhunderts belegt war. Die drängenden, sich aus der schriftlichen Überlieferung ergebenden Fragen zum Ende von Dorpede konnten dabei nicht geklärt werden. So bleibt offen, ob tatsächlich in jenen Dezembertagen des Jahres 1496 ein Feuersturm die Siedlung zerstört hat. Doch ist deutlich geworden, dass schon vorher mindestens ein Schadfeuer das Dorf verwüstet hat. In Anbetracht der hydrologischen Verhältnisse mit den zahlreichen Wasserläufen im Bereich der Siedlung erscheint es als wahrscheinlicher, dass das Ende von Dorpede weniger einem Feuer als zu viel Feuchtigkeit zu verdanken war. Im frühen 14. Jahrhundert verschlechterte sich das Klima rapide, die sogenannte "Kleine Eiszeit" begann. Die damit einhergehenden schneereichen Winter und feuchten Sommer führten zu ei-

ner signifikanten Zunahme der Überschwemmungen, ein Phänomen, das auch das Umland von Dorpede betroffen hat, wie die Schwemmschichten demonstrieren. Die Bewohner der Siedlung hatten aber nicht nur mit der Überflutung des Dorfareals zu kämpfen, auch war ihre Lebensgrundlage durch den deutlichen Rückgang der landwirtschaftlichen Erträge bedroht. Zusammengekommen dürfte dies zu einer Aufgabe zumindest des tiefer gelegenen Teils von Dorpede geführt haben.

Die dortigen verlassenen Häuser spiegeln sich wohl auch in den Quellen wieder, die Dorpede ab dem Ende des 14. Jahrhunderts als wüst und aufgelassen bezeichnen. Die Ausgrabung kann dies für den Teil südlich der Bahnlinie bestätigen, nördlich der Eisenbahntrasse mögen aber noch im Spätmittelalter und der frühen Neuzeit Häuser gestanden haben und eventuell durch die überlieferte Brandkatastrophe vernichtet worden sein. Da dort keine Baumaßnahmen geplant sind und es sich aufgrund seiner Nutzung als Grünfläche dem archäologischen Erkenntnisgewinn durch Feldbegehungen entzieht, bleibt der Zeitpunkt des Endes von Dorpede erst einmal ungeklärt. Somit sind auch nach dieser Ausgrabung trotz der Entdeckung der Kirche und weiterer wissenschaftlich bedeutsamer Ergebnisse noch genügend lokalgeschichtliche Probleme vorhanden, die der Lösung durch weitere Einblicke in den Westheimer Untergrund harren.

## Westheim findet Anschluss an die weite Welt

(Reinhard Schandelle)

Wirtschaft und Verkehr hängen eng zusammen. Je besser eine Stadt regional und überregional mit anderen verkehrsmäßig verbunden ist, desto günstiger sind die Voraussetzungen für die wirtschaftliche Entwicklung dieses Raumes. Eine schnelle und leistungsfähige Verbindung zu Rohstoff- und Absatzmärkten ist Grundvoraussetzung für die Entwicklung von Handwerk und Industrie. Gab es früher nur unwegsame Straßen als Verbindungswege, so war im 19. Jahrhun-

dert die Anbindung an Eisenbahnlinien der wichtigste Faktor für industrielle und gewerbliche Entwicklung. Diese Funktion wird inzwischen wieder von Straßen in Form von Autobahnen übernommen.

### Unpassierbar Straßen vor 1800

Von Alters her befand sich in unserer Gegend eine wichtige Kreuzung von zwei

# Bemerkenswerte Funde aus der Westheimer Pflanzenwelt

(Johannes Schröder)

Nach dem Austritt aus dem Diemelbergland öffnet sich das Diemeltal zwischen Marsberg und Westheim nach Osten. Charakteristisch in der leicht hügeligen Landschaft um Westheim sind die steil abfallenden Talkanten zum Diemeltal und seinen Seitentälern hin. Die Bodenaufgabe ist in diesen Bereichen nur gering und teilweise tritt der Fels zum Vorschein. Die Pflanzenwelt um Westheim ist geprägt durch diese Lage im östlichen mittleren Diemeltal und durch seine besonderen geologischen Verhältnisse. Nordwestlich und südlich Westheims ist der Zechsteinkalk das dominierende Ausgangsgestein. Der nordöstliche und südöstliche Teil der Gemarkung ist dagegen durch das Vorkommen von Sandstein geprägt.

Im Bereich der Abbruchkanten zum Diemeltal hin ist im Bereich des Diemelsbergs die charakteristische und artenreiche Vegetation der Kalkbuchenwälder zu finden. Gerade im zeitigen Frühjahr überraschen uns diese Wälder mit einer vielfältigen Blütenpracht. Das Leberblümchen, die Hohe Schlüsselblume, das Gelbe Windröschen, das Busch-Windröschen, der Lerchensporn, das Bingelkraut, der Seidelbast, die Berg-Platterbse und auch das kleine Vorkommen des Märzenbechers prägen den Blühaspekt. Nach der Belaubung der Buchen im Frühsommer ist die kurze Farbenpracht weitgehend wieder verschwunden. Einen besonderen Reichtum an farbenprächtigen Frühblühern bietet in diesem Zusammenhang auch der naturnahe Schlosspark der Familie von Twickel. Einige Pflanzenarten wie die Stinkende Nieswurz, der Braune Storchschnabel oder die Telekie haben die Grenzen des Parks verlassen und sind auch in den Wäldern der näheren Umgebung anzutreffen.

In unmittelbarer Nähe des Ortes musste der Wald selbst an den steilsten Hanglagen des Diemeltals und seiner Nebentäler der starken Nutzung durch den Menschen weichen. Die über Jahrhunderte gleich bleibende Beweidung mit Ziegen und Schafen, meist in

Form der Hütehaltung, eröffneten einer Vielzahl von vor allem licht- und wärmeliebenden Pflanzenarten neue Lebensräume. Diese Pflanzenarten mussten mit einer nur wenige cm dicken Bodenkrume, extremer Trockenheit auf dem schnell wasserabführenden Kalkgestein, großen Temperaturschwankungen und einer Armut an Stickstoff auskommen. Im Gegensatz zu den stark aufgedüngten anderen Grünländern machen die Kalkmagerrasen von weitem gesehen über große Teile des Jahres einen stets etwas vertrockneten, bräunlichen Eindruck. Aber der Schein trügt. Zumeist kleinere unscheinbare Spezialisten unter den Pflanzenarten haben sich an diese für unsere Breiten widrigen Standortverhältnisse angepasst und sie dauerhaft besiedelt. Als Ersatzgesellschaft der Kalkbuchenwälder zählen die Kalkmagerrasen mit Abstand zu den artenreichsten Lebensräumen unserer Region, die vom zeitigen Frühjahr bis in den Herbst hinein ein abwechslungsreiches Bild bunter Blütenpflanzen dem aufmerksamen Naturbeobachter bieten. An den Hängen des Dahlbergs, aber auch des Büchenbergs, des Huxsteins und der Nebentäler in Richtung Helmighausen sind auch heute noch die Kalkmagerrasen in teilweise guter Ausprägung erhalten geblieben.

Die Kalkmagerrasen am Dahlberg sind wie erwähnt durch eine intensive Ziegen- und Schafbeweidung entstanden. Noch vor dem 2. Weltkrieg wurden die 300 - 350 Ziegen aus Westheim von einem Ziegenhirten abwechselnd am Dahlberg und den Gebieten rund um den schon auf Waldecker Gemarkung liegenden Büchenberg gehütet. Nach dem Krieg sind bis etwa 1950 noch Ziegen gehütet worden. Bis 1980 wurde das Gebiet dann noch mit Schafen beweidet (Schubert, 1987). Der Artenreichtum des seit dem 01.02.1985 als Naturschutzgebiet ausgewiesenen, ca. 10 ha großen "Kalkhalbtrockenrasen am Dahlberg" ist durch das Vorkommen von über 150 Pflanzenarten dokumentiert. Besonders erwähnenswert sind die Vorkom-

men der verschiedenen heimischen Orchideenarten wie das Dreigezähntes Knabenkraut, die Fliegenragwurz, die Mücken-Händelwurz und das Männliche Knabenkraut. Dem Dreigezähnten Knabenkraut ist die besondere Beachtung unter den Botanikern gewiss, verläuft doch die Nordwestgrenze seines mitteleuropäischen Verbreitungsgebietes im Marsberger Raum. Auf dem Dahlberg tritt diese Orchideenart in guten Blühjahren zu tausenden Exemplaren auf. Pflanzenliebhaber aus Nordrhein-Westfalen müssen zumindest bis nach Marsberg kommen um diese Orchideenart in der Natur blühen zu sehen. Dass sämtliche bei uns heimische Orchideenarten dem gesetzlichen Schutz unterliegen, sollte jedem Pflanzenfreund beim Betrachten dieser Naturschönheiten bekannt sein und sein Handeln in der Natur bestimmen.



*Dreigezähntes Knabenkraut (VNV-Archiv)*

Mit der Frühlingssegge, dem Färberginster, den verschiedenen Kreuzblümchenarten, dem Bergklee, dem Wundklee, dem Nickenden Leinkraut, dem Steinquendel, dem Trifthafer und der Knäuel-Glockenblume sind weitere Arten auf dem Dahlberg vertreten, deren Vorkommen in Nordrhein-Westfalen als gefährdet eingestuft werden. Daneben bildet das Vorkommen der Wiesen-Schlüsselblume, des Sonnenröschens, der Großen Braunelle, der Stengellosen Kratzdistel, des Zittergrases oder der Golddistel reizvolle Aspekte im Jahresverlauf. Das Blütenjahr beschließen die violetten Farbtupfer des Deutschen Enzians und des Fransenzians. Neben den zahlreichen Pflanzenvorkommen

ist die besondere Wertigkeit des Dahlbergs für die Insektenwelt und hier besonders für die zahlreichen Schmetterlingsarten belegt. Die überregionale Bedeutung des Naturschutzgebietes am Dahlberg ist mit der Meldung und Anerkennung als europäisches Flora-Fauna-Habitat-Gebiet und als Teil des Schutzgebietssystems "Natura 2000" dokumentiert worden.

Seit vielen Jahren kümmert sich der Verein für Natur- und Vogelschutz im Hochsauerlandkreis e.V. (VNV) um den Schutz und den Erhalt der Kalkmagerrasen im Marsberger Raum und hier speziell auch der Magerasen am Dahlberg und Büchenberg in Westheim. Die Wiederaufnahme der Beweidung durch eine Schaf- und Ziegenherde des Schäfereibetriebes Bauer ist hier an erster Stelle zu nennen. Seit dem Jahr 1991 ist der Betrieb mit Hilfe des Vereins in Udorf angesiedelt worden. Uns ist bewusst, dass nur durch eine naturverträgliche Nutzung der Magerrasengebiete um Westheim auch deren nachhaltiger Erhalt und Schutz gesichert ist. Hierzu waren allerdings umfangreiche Vorarbeiten wie das Zurückschneiden der stark aufkommenden Dornensträucher notwendig. Schwarzdorn, Weißdorn, Hundsröse und andere Gebüsch besiedelten schon wieder einen Großteil der Flächen. Zur Unterstützung der Beweidung ist auch heute noch das Zurückdrängen der sich immer wieder ausbreitenden Gebüsch notwendig. Jährlich führt der Verein für Natur- und Vogelschutz im Hochsauerlandkreis im Winter Arbeitseinsätze mit ehrenamtlich tätigen Vereinsmitgliedern und der Unterstützung von zwei Zivildienstleistenden am Dahlberg durch.

Im Wäschebachtal ist eine weitere botanische Kostbarkeit fast unbemerkt von der Öffentlichkeit anzutreffen: das Westfälische Galmeiveilchen. Weltweit kommt diese Veilchenart nur in den bekannteren Bleikuhlen bei Blankenrode und halt eben auf einer Waldwiese im Wäschebachtal vor. Seit 1988 ist es bewiesen, dass es sich um eine eigene Pflanzenart handelt (Nauenburg, 1988). Das Westfälische Galmeiveilchen mit der großen, leuchtend dunkelblauen Blüte fällt auf Grund seiner besonderen Standortansprüche aus dem Rahmen. Das Galmeiveil-

chen gedeiht ausschließlich auf schwermetallhaltigen Böden. Standorte, die für andere Lebewesen giftig und gesundheitsschädigend sind, braucht diese Art zum Wachsen. Als Folge des Bergbaus in den Bleikuhlen bei Blankenrode sind die Schwermetalle nicht nur im engen Bergbauggebiet selbst verblieben, sondern mit dem Regen- und Bachwasser weggeschwemmt worden. Im Bereich der Waldwiese im Wäschebachtal sind sie als Sedimente wieder abgelagert worden. So ist es hier zu einer punktuellen, extrem hohen Konzentration vor allem der Schwermetalle Zink und Blei gekommen. Das Westfälische Galmeiveilchen ist somit auch Zeugnis des historischen Bergbaus in dieser Gegend (Legge, 2004). Auf der stark kontaminierten Fläche blühen im Sommer mehrere 100 Exemplare dieser kostbaren Art.



*Westfälisches Galmeiveilchen (W. Schubert)*

Seit einigen Jahren führt der Verein für Natur- und Vogelschutz spezielle Schutzaktivitäten für das Westfälische Galmeiveilchen im Wäschebachtal durch. Im Oktober, wenn die Veilchen ausgesamt haben, mäht der Verein diese und eine benachbarte Feuchtwiese. Die benachbarte Feuchtwiese ist zwar nicht mit Schwermetallen belastet und somit



kommt das Galmeiveilchen hier auch nicht mehr vor. Der Artenreichtum dieser Feuchtwiese, das große Vorkommen unter anderem der Herbstzeitlosen und der Erhalt des offenen Charakters des Wäschebachtals im Bereich des Vorkommens des Galmeiveilchens veranlasst uns, diese Wiese auf Dauer zu erhalten. Der anfallende Grasschnitt wird nach der Mahd aus den Flächen heraus getragen. Die Tatsache, dass das Vorkommen des Westfälischen Galmeiveilchens nur auf die Umgebung der Bleikuhlen bei Blankenrode und das Wäschebachtal beschränkt ist, macht es zu einer höchst seltenen, gefährdeten Art, der ein langfristiger Schutz und eine besondere Beachtung zuteil werden sollte.

#### Literatur:

Legge, Harald: Einsatz im Wäschebachtal, In: Irrgeister, 21. Jahrg. Heft 1, 2004

Nauenburg, J.D.: Zur Karyologie und Taxonomie der heimischen Schwermetallsippen der Gattung Viola, Sekt. Melanium - Dechaniata 141, Bonn 1988

Schubert, Werner: Biotopmanagementplan für das Naturschutzgebiet "Dahlberg". Landesanstalt für Ökologie, Landesentwicklung und Forstplanung, Recklinghausen 1987, unveröffentlichter Plan.

**Der Förderverein Dorfgemeinschaft “Unser Westheim” dankt für die finanzielle Unterstützung bei der Realisierung dieses Buches und bei der Durchführung der Jubiläumsveranstaltungen.**

## **Sponsoren:**

AR Maschinenbau, Warburg-Scherfede  
Audion Impex GmbH & Co. KG, Marsberg  
Beller, Josef - Raumausstattung, Marsberg-Westheim  
Bonefeld, Willi, Bad Wünnenberg  
Borghoff, Marcel - Schuhhaus, Marsberg-Bredelar  
Brauerei Westheim, Marsberg-Westheim  
Brillen-Jurga, Marsberg  
Brilon-Betonwerk, Brilon  
Brückler, Heinz, Marsberg-Meerhof  
Bunse, Markus - Heizungsbau, Marsberg  
Dicke, Heinz - Dachdeckermeister, Marsberg-Westheim  
Diemeltal-Apotheke, Marsberg  
Eschbach, Jakob - Schlauchfabrik Marsberg  
Garbes, Heiner - Maler, Marsberg-Westheim  
Garbes, Thomas - Werbung, Marsberg-Westheim  
Gasthof Degenhardt, Marsberg-Westheim  
Gasthof Garbes - Mediterran, Marsberg-Westheim  
Geise, Elektrotechnik, Marsberg-Westheim  
Gerlach Installation GmbH, Marsberg  
Germeta GmbH, Warburg-Germete  
Haase Brandschutztechnik, Marsberg-Westheim  
Hartinger-Autohaus, Warburg-Rimbeck  
Harwardt-Elektro, Marsberg  
Hering, Edmund, Marsberg-Westheim  
Hoopen, Ten - Landgasthof, Warburg-Germete  
Jäger, Nicola - Bäckerei, Marsberg  
Jesper, Ernst - Allianz-Versicherung, Marsberg  
Jesper, Heinz - Modehaus, Marsberg-Westheim  
Kleck-Café, Marsberg-Westheim  
Kleck, Reinhold GmbH - Fuhrunternehmer, Marsberg-Westheim  
Kneider, Karl-Heinz - Autolackierer, Marsberg  
Köhler, Karl-Christian, Marsberg-Westheim  
Kombi-Massiv-Bauelemente, Marsberg-Westheim  
Kuhn-Kunststofftechnik, Marsberg  
Löseke, Klaus - KLS-Steuerungen, Marsberg-Westheim  
Luce - Maler GmbH, Marsberg-Bredelar  
Mühlenkamp, Alexander - Fliesenlegermeister, Marsberg-Westheim  
Otto GmbH - Fliesenleger, Marsberg-Westheim  
Pape, Johannes - Malermeister, Marsberg-Westheim  
Pape-Bau GmbH, Marsberg-Westheim  
Plempe, Joseph, Marsberg-Westheim  
Pyls, Willi - Pflasterbau, Marsberg-Westheim  
Rasche, Frank - Fleischerei, Marsberg-Westheim  
Rasche, Hubert, Marsberg-Westheim  
REWE-Helmetag GmbH, Marsberg  
RC Ritzenhoff Cristal AG, Marsberg

Rosenkranz-Schuhhaus, Marsberg-Westheim  
Rosenkranz, Helmut, Marsberg-Westheim  
Salmen, Antonius - Schreinerei, Marsberg-Westheim  
Scherl, Wilhelm - Friedhofsarbeiten/Gartenbau, Marsberg-Westheim  
Schulte-Reifen, Marsberg  
Schulze, Gabriele - Handarbeitslädchen, Marsberg-Westheim  
Seewald, Wilhelm - Bauer, Marsberg-Westheim  
Sieffert, Bernhard, Marsberg-Westheim  
Sparkasse Paderborn  
SST-Bau-GmbH, Marsberg-Westheim  
Stratmann-Bäckerei, Marsberg-Westheim  
Stratmann, Franz - LVM-Versicherungen, Marsberg-Westheim  
T & R - Floristik, Marsberg-Westheim  
TS-Techno-Span GmbH, Marsberg-Westheim  
Thiele, Aloys - Zahnarzt, Marsberg-Westheim  
Thiem-Baugeschäft, Marsberg-Westheim  
Tusche - Holz, Marsberg  
Tuschen-Garbes - Taxiunternehmen, Marsberg-Westheim  
Viering GmbH - Industriebedarf, Kfz-Teile, Marsberg  
Völkers-Metallbearbeitung, Marsberg-Westheim  
Volksbank Marsberg eG  
W & H - Diemelbaumarkt, Diemelstadt  
Wäscher, Günther - Bäckerei  
Watex-Schutzbekleidungs-GmbH, Marsberg  
Westf. Muschelkalk, Marsberg  
Weiffen, Franz-Josef und Erika  
Welzig, Johannes - Gaststätte, Marsberg-Westheim  
Wieggers-Autoservice, Marsberg-Westheim

# Das Wappen von Westheim



**I**n Gold ein nach links schreitender, schwarzer Hirsch mit einem Geweih zu zehn Enden, darüber mit einander zugekehrten Stielen eine schrägrechte grüne Ähre und ein schräglinkes grünes Eichenblatt.